



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Information Nr. 119 Stuttgart VIII/1992

Anthroposophie – eine esoterische Weltanschauung

von Ilas Körner-Wellershaus

INHALT

Einleitung	2
I. Zum Verhältnis von Esoterik und Religion im Werk Rudolf Steiners	2
II. Esoterische Inhalte der Anthroposophie	16
III. Anthroposophie als Esoterik	28
IV. Religionswissenschaftliche Merkmale von Esoterik	32
Schluß: Esoterik und Okkultismus	36
Anmerkungen	38
Literaturverzeichnis	44

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Einleitung

Eine Beschäftigung mit dem Gesamtwerk Rudolf Steiners läßt deutlich werden, mit welchen unterschiedlichen Bezeichnungen Steiner selbst bzw. seine Anhänger und Schüler die anthroposophische Lehre belegen. Neben dem Begriff *Anthroposophie* ist wohl der der *Geisteswissenschaft* am häufigsten anzutreffen, aber es fallen auch Ausdrücke wie *Esoterik* oder gar *Religion*.

In dieses Durcheinanderfließen von Bezeichnungen für die Lehre Steiners will die vorliegende Arbeit ein wenig Ordnung bringen, indem sie die Anthroposophie als esoterisches System darzustellen versucht. Es erweist sich dabei als hilfreich, bestehende Definitionen von Esoterik zu Rate zu ziehen – gleichwohl wissend, daß eine einhellige Auffassung dazu nicht vorliegt und wohl auch nicht existieren kann. Dennoch erscheint das Bemühen *Antoine Faivres* in der „Encyclopedia of Religion“¹, eine Festlegung des Begriffes von Esoterik zu geben, für unseren Zusammenhang als nützlich. Auch *Jörg Wichmanns* Werk „Die Renaissance der Esoterik“² wird dazu wichtige Hinweise geben. Doch zunächst sollen Steiners eigene Begriffsbeschreibungen zu Geisteswissenschaft, Religion und Esoterik dargestellt werden, um sie anschließend anhand von wichtigen Inhalten seines Lehrgebäudes zuerst einer Art Selbsttest zu unterziehen. Im Anschluß daran kann überprüft werden, ob das so Erarbeitete vor religionswissenschaftlichen Definitionen von Esoterik Bestand hält.

Der Begriff „Esoterik“ ist bei weitem nicht so alt, wie man aufgrund der unter ihm subsumierten Systeme wie Alchemie, Astrologie, Theosophie u.a.m. vermuten könnte. Eliphas Lévi, ein Okkultist des letzten Jahrhunderts, führte diese Bezeichnung ein³. Etymologisch geht das Wort Esoterik auf das griechische *esoterós* zurück, das „innerlich“ meint und sich damit im übertragenen Sinn der allgemeinen Kenntnis entzieht. Ist aber eine Wissenschaft, die prinzipiell von jedem erlernt werden kann – so Steiner über seine Lehre – esoterisch? Um dieser Frage näherzukommen, wird sich das folgende Kapitel mit dem Wissenschaftsbegriff Steiners beschäftigen.

I. Zum Verhältnis von Esoterik und Religion im Werk Rudolf Steiners

1. Der Wissenschaftsbegriff Steiners

Im Vorwort zu der 1910 erschienenen zweiten Auflage seines Buches „Das Christentum als mystische Tatsache“ (1902) verwendet Rudolf Steiner weder den Begriff der Esoterik noch den der Religion, wohl aber den der *Mystik*, um das von ihm geforderte Wissenschaftsverständnis zum Ausdruck zu bringen:

„Der Inhalt dieses Buches allein kann rechtfertigen, daß sein Verfasser ‚mystisch‘ nicht eine Anschauung nennt, welche sich mehr an unbestimmte Gefühlserkenntnisse als an ‚streng wissenschaftliche Darlegungen‘ hält. ... Nur wer ‚Mystik‘ in einem Sinne gelten läßt, daß in ihr eben solche Klarheit herrschen kann wie in wahrer Darstellung naturwissenschaftlicher Zusammenhänge, der wird sich darauf einlassen, wie hier der Inhalt des Christentums als Mystik auch mystisch

geschildert wird. Denn nicht nur auf den Inhalt der Schrift kommt es an, sondern – und vor allem darauf – aus welchen Erkenntnismitteln heraus in ihr dargestellt wird.“ (GA 8, S. 7)

Inhaltlich ist dieses das Haupt- und Leitmotiv aller Schriften und Vorträge Steiners seit seiner Hinwendung zur Theosophie im Jahr 1900 bis zu seinem Tode 1925. „Echte Mystik“, so der Tenor des hier zitierten Vorworts, sei durchaus mit naturwissenschaftlicher Strenge vereinbar. Indessen findet sich der Begriff „Mystik“ in einem solchen Zusammenhang nur selten im Werk Steiners.

Da es sich bei Steiners Bestrebungen um eine Übernahme naturwissenschaftlicher Methodik auf Gebiete geistiger Erkenntnis zu handeln scheint, ist es in der Konsequenz gar nicht erstaunlich, daß das oben als Mystik bezeichnete Vorgehen als *Geisteswissenschaft* bezeichnet wird:

„Der Betrachtung der geistigen Vorgänge im Menschenleben und im Weltall kann man die Bezeichnung Geisteswissenschaft geben.“ (GA 9, S. 19)

Der Begriff Geisteswissenschaft stellt sich als eine der am häufigsten gebrauchten Bezeichnungen für Steiners Anliegen und Lehre heraus. Aber Geisteswissenschaft in diesem Zusammenhang meint gerade nicht die universitären Geisteswissenschaften, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit der deutlicheren Abgrenzung wegen mit dem englischen Wort „arts“ bezeichnet werden. Steiners Ablehnung der „arts“ geht z. B. aus der Feststellung hervor, daß es keinen Wert habe,

„wenn man, um die Entstehung des Christentums darzulegen, die geschichtlichen Quellen feststellt, aus denen der Evangelist Lukas geschöpft hat; oder aus denen die ‚Geheime Offenbarung‘ des Johannes zusammengestellt ist. Die ‚Geschichte‘ kann da nur der Vorhof der eigentlichen Forschung sein.“ (GA 8, S. 16)

Eigentliche Forschung wird nach Steiners Auffassung von der Geschichtswissenschaft nicht geleistet; sie hält sich, wie auch die anderen „arts“ sowie die empirischen Wissenschaften, nur im „Vorhof“ der Forschung auf. Indem diese sich lediglich mit Dokumenten beschäftigen, in denen allein Äußeres seinen Niederschlag gefunden hat, halten sie sich nicht an die Sache selbst.

Während sich die „arts“ nur im Vorhof der Forschung aufhalten, gilt für die Naturwissenschaft, daß sie „unbefangen“ die sinnliche Welt beobachtet und bei der Erforschung der Lebensentwicklung des Menschen nicht danach fragt, „wie das Wort ‚Mensch‘ entstanden ist“. (GA 8, S. 17) Wer die „Wesenheit des Geistes“ untersuchen wolle, könne nur von diesem Vorgehen der Naturwissenschaft lernen – was aber nicht heiße, deren Methodik einfach zu übernehmen:

„Man wird zu höheren Methoden geführt, die zwar nicht die naturwissenschaftlichen sein können, aber doch ganz in ihrem Sinne gehalten sind. Dadurch wird sich manche einseitige Ansicht der Naturforschung von einem anderen Gesichtspunkt modifizieren ... lassen; aber man setzt damit die Naturwissenschaft nur fort; man sündigt nicht gegen sie.“ (GA 8, S. 15f)

Steht es im Widerspruch dazu, oder ist es eine Mahnung, wenn Steiner zwei Jahre später formuliert:

„Was in gegenwärtiger Zeit oft die ‚alleinige‘ Wissenschaft genannt wird, kann für diese Ziele (Erforschung des Geistes; IKW) oft eher hinderlich als fördernd sein. Denn diese Wissenschaft läßt naturgemäß nur dasjenige als ‚wirklich‘ gelten, was den gewöhnlichen Sinnen zugänglich ist.“ (GA 9, S. 17)

Steiners Geisteswissenschaft hat also solche Forschungsobjekte zum Gegenstand, die den „gewöhnlichen Sinnen“ und damit auch den gewöhnlichen Methoden nicht zugänglich sind. Was Steiner erreichen will und was den Inhalt seiner Lehre ausmacht, läßt sich weder wiegen noch messen oder zählen, denn es liegt außerhalb der Grenzen, die dem gewöhnlichen Denken gezogen sind. Geisteswissenschaft hält sich direkt an ihren Forschungsgegenstand: den Geist selbst. Die Instrumente ihrer Forschung werden „innere Sinneswerkzeuge“ (GA 9, S. 15) genannt, die ein „geistiges Auge“ (GA 9, S. 16) erschließen, das zu einem „höheren Schauen“ (GA 9, S. 18) befähigt. Wer diese „höheren Methoden“ anwendet, der wird die geistigen Entwicklungen „wie diejenige des Christentums oder anderer religiöser Vorstellungswelten“ (GA 8, S. 16) wirklich verstehen können.

Ohne eine Begründung dafür im Textzusammenhang zu geben, bezeichnet Steiner seine Geisteswissenschaft als „in vollem Einklang mit einer wahrhaft naturwissenschaftlichen Vorstellungsart“. (GA 8, S. 16) Warum das aber viele Zeitgenossen nicht verstehen wollten, hinge an der Kluft, in der sich die moderne Welt befände:

„Der Verstand dieser Kulturmenschheit fühlt sich nur befriedigt durch die naturgemäße Welterklärung, und das Herz hängt an den Empfindungen, die eine tausendjährige religiöse Erziehung und lebendige Überlieferung in es gelegt hat.“ (GA 8, S. 178) „Der Mensch aber, der mit seinem Verstande an der Naturerkenntnis und mit seinem Herzen – ohne daß er ahnt, wie stark – an den kirchlichen Überlieferungen hängt, gleicht einem Lebewesen, das über die Stufe des Fisches in seinem Körperbau längst hinaus ist und doch noch im Wasser schwimmen möchte.“ (GA 8, S. 179)

Geisteswissenschaft, so kann aus dieser Passage geschlossen werden, orientiert sich nicht nur vom Verstand her an der Gegenwart, sondern auch in ihren Empfindungen; „kirchliche Überlieferungen“ und „tausendjährige religiöse Erziehung“ lehnt sie ab. Wie ungewöhnlich ist es aber für das herkömmliche Wissenschaftsverständnis, das Herz bzw. die Empfindungen und Glaubensvorstellungen mit wissenschaftlicher Methodik in Verbindung zu bringen, denn gerade in diesen Bereichen wird gefordert, alles Gefühlsmäßige und Gesinnungshafte abzulegen.

Das aber kann nicht das Anliegen Steiners sein, wenn er einen Teilbereich geisteswissenschaftlicher „Betrachtung“ als *Theosophie* bezeichnet:

„Hebt man ... im besonderen diejenigen Ergebnisse heraus, welche auf den geistigen Wesenskern des Menschen sich beziehen, so kann für dieses Gebiet der Ausdruck ‚Theosophie‘ gebraucht werden, weil er durch Jahrhunderte hindurch in einer solchen Richtung angewendet worden ist.“ (GA 9, S. 19) Zuvor heißt es: „Göttliche Weisheit‘ oder ‚Theosophie‘“ sei jene „über das Sinnliche hinausgehende Weisheit“, die dem Menschen „sein Wesen, und damit seine Bestimmung offenbart.“ (GA 9, S. 19)

Göttliche Weisheit ist es also, die innerhalb der Geisteswissenschaft essentielle Fakten *offenbart*. Damit zeigt sich ein weiterer Widerspruch zum

universitären Wissenschaftsverständnis, für das Offenbarungswissen gerade nicht Ziel der Forschungen ist.

Diese Differenz wird allein terminologisch noch größer, wenn ein dritter Begriff herangezogen wird, mit dem Steiner seine Form der Wissenschaft bezeichnet: *Geheimwissenschaft*. Auch für sie gilt der oben beschriebene Zusammenhang mit der Naturwissenschaft – und zwar in folgender Weise:

„Geheimwissenschaft will die naturwissenschaftliche Forschungsart und Forschungsgesinnung, die auf ihrem Gebiete sich an den Zusammenhang und Verlauf der sinnlichen Tatsachen hält, von dieser besonderen Anwendung loslösen, aber sie in ihrer denkerischen und sonstigen Eigenart festhalten ... Während die Naturwissenschaft im Sinnlichen mit dieser Forschungsart und Denkweise stehen bleibt, will die Geheimwissenschaft die seelische Arbeit an der Natur als eine Art Selbsterziehung der Seele betrachten, und das Anerzogene auf das nichtsinnliche Gebiet anwenden.“ (GA 13, S. 4)

Aus dieser Passage wird die Stellung von Steiners Geistes- bzw. Geheimwissenschaft zur Naturwissenschaft klar ersichtlich: Die Beziehung zur Naturwissenschaft besteht allein darin, daß deren „Denkweise“ auf das Nicht-Sinnliche übertragen werden soll, um dadurch zu einer „Art Selbsterziehung der Seele“ zu gelangen. Wie aber bereits der Begriff der Offenbarung angezeigt hat, beginnt Steiners Weg der „strengen naturwissenschaftlichen Vorstellungsart“ nicht im Studium einer naturwissenschaftlichen Disziplin, sondern man muß „diese Strenge durch ein echtes Eindringen in den *Geist* des naturwissenschaftlichen Denkens“ (GA 13, S. 5 – Hervorhebung IKW) erwerben, wodurch die Seele dann dieses Denken auf andere Gebiete übertragen kann. In diesem Sinne wird Naturwissenschaft zu einem Teilbereich der Geisteswissenschaft (GA 34, S. 71). Daher entzieht Steiner seinem Wissenschaftsbegriff die materielle Fundierung, weil er von „göttlicher Weisheit“, „höheren Vorstellungen“, „Nichtsinnlichem“ usw. ausgeht, dem die universitären Wissenschaften als „elementar“ und „Vorhöfe“ untergeordnet werden.

Auch wenn damit der Ausgangspunkt Steinerscher Methodik einigermaßen erkannt zu sein scheint, so hinterläßt die parallele Verwendung sprachlich anders belegter Begriffe zur Bezeichnung seiner Lehre ein diffuses Bild aus widersprüchlichen Bestandteilen⁴. Während Steiner in der Zeit von 1900 bis etwa 1906 seine Lehre zumeist als „Theosophie“ bezeichnet – im Einklang mit dem Namen „Theosophische Gesellschaft“, deren deutscher Generalsekretär er 1902 geworden ist, tritt mit Beginn seines Zerwürfnisses mit Annie Besant von 1906 an der Begriff „Anthroposophie“ immer stärker in den Vordergrund⁵:

„Schreiben Sie das in ihr Herz: was Anthroposophie sein soll: eine Vorbereitung für die große Epoche der Menschheit, die uns bevorsteht. (...) Anthroposophie wird es sein, die aus der Geistesforschung heraus den Christus in jener Gestalt, in der er lebendig ist, lehren wird.“ (Vortrag v. 8.2.1910, in: *Der Christusimpuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins*, GA 116, Dornach 1961, S. 96; zit. nach G. Wehr, 1987, S. 226f)

Mit diesen wenigen Worten umreißt Steiner tatsächlich den Kern dessen, was das Ziel anthroposophischer Geisteswissenschaft ist: die Erkenntnis des *wahren Christus*. (Weiter unten wird auf diesen Zentralinhalt der Anthroposophie zurückzukommen sein; s. S. 8f und 20ff.) Wie aus der obigen Aufstellung ersichtlich wird, sind die von Steiner zur Beschreibung seiner Lehre **[verwendeten Begriffe nicht dem wissenschaftlichen Bereich entnommen, sondern]***

* Vermerk: Bei der Bearbeitung dieses Textes für das Internet stellte sich heraus, dass hier im gedruckten Original ein Fehler vorliegt (fehlender Text). Der in den eckigen Klammern stehende Text ergänzt den Satz sinngemäß.

vielmehr – im weiten Sinne – dem Gebiet des Religiösen, was dadurch unterstützt wird, daß Christus als „Herz der Anthroposophie“ beschrieben wird. Das folgende Kapitel wird sich deshalb der Frage widmen, was Steiner unter Religion versteht und wie er das Verhältnis von Religion und Geisteswissenschaft beschreibt.

2. Geisteswissenschaft und Religion

Während Steiner immer wieder die Seriosität seiner Wissenschaft vom Geiste betont und darauf hinweist, daß er „keine Zeile“ schreibe, „die ich nicht vor einer sich selbst verstehenden Naturerkenntnis rechtfertigen könnte“⁶, wurde solches von Anfang an durch Nicht-Anthroposophen bezweifelt. So schreibt Hauer 1922:

Anthroposophie, „... die vorgeblich nur Wissenschaft vom Übersinnlichen – ‚Naturwissenschaft des Geistes‘ – sein will, (stellt) in Wahrheit aber sich Aufgaben (...), die einzig und allein der Religion vorbehalten sind, d.h. die Anthroposophie ist ein unmögliches Gemisch aus Hellschere und Religion.“ (S. 143)

Einwände und Angriffe dieser Art gegen die Geisteswissenschaft begleiten die Anthroposophie von ihren ersten theosophischen Tagen an. Entschieden hat Steiner derartige Gleichsetzungen der Geisteswissenschaft mit Religion zeit lebens zurückgewiesen, so z. B. in der Schrift „Das Wesen der Anthroposophie“:

„Es wäre eine Verleumdung, wenn man die Sache so darstellte, als ob Anthroposophie irgend eine Sekte stiften oder eine neue Religion begründen wollte. Anthroposophie kann, indem sie auf den Grundlagen der Erkenntnis steht, ... nichts Sektiererisches an sich haben und wollen, sie kann auch keine neue Religion stiften.“ (Dornach 1943, S. 35; zit. nach J. Badewien, 1988, S. 34)

Bereits 1907 hatte Steiner in einem Aufsatz betont:

„Theosophie, richtig verstanden, ist keine neue Religion, auch keine religiöse Sekte, sondern das richtige Mittel der gegenwärtigen Zeit, die Weisheit der Religion so zu zeigen, wie das für den Menschen dieser Zeit notwendig ist.“ (GA 34, Lebensfragen der Theosophischen Bewegung, S. 274)

Eingedenk dessen, daß Steiner in vortheosophischer Zeit Religionen sehr kritisch und ablehnend gegenüberstand, erstaunt eine Aussage wie diese, daß die „Weisheit der Religion“ aufzusuchen sei. 1899, ein Jahr vor seiner Hinwendung zur Theosophie, hatte Steiner noch formuliert:

„Sie (die Religion) betrachtet als Offenbarung von außen, was sie sich selbst offenbart. Der Mensch ist zu feige, seine Stellung an der Spitze der Welt zu erkennen. Deshalb erfindet er sich Götter nach seinem Bilde und läßt von ihnen die Welt regieren. Indem er so denkt, denkt er religiös.“⁷

Eindeutig geändert hat sich Steiners inhaltliche Beschreibung der Religion: War sie ihm in vortheosophischer Zeit menschliche Erfindung, so sieht er sie ab 1900 als Weg zur Übermittlung „höchster Wahrheiten“ an die Menschheit an:

„Wer nicht mit materialistischem Vorurteil, sondern ganz unbefangen und voraussetzungslos die Religionen studiert, der findet in ihnen alle Geheimlehren, so daß in einer jeden bestimmten Religion diese Lehren, angepaßt dem Charakter, dem Temperament und der Kultur desjenigen Volkes und derjenigen Zeit, für die sie bestimmt sind, enthalten sind.“ (GA 34, S. 273)

Damit wird den Religionen eine wichtige Bedeutung innerhalb der und für die Menschheitsentwicklung zugeschrieben. Dennoch geht Steiner in gewisser Weise nach wie vor auf Distanz zu Religionen, besonders was seine eigene Zeit anbelangt:

„Die Religionen sind wahr, aber die Zeit ist für viele Menschen vorüber, in der Begreifen durch den bloßen Glauben möglich war.“ (GA 34, S. 273)

Dem „Begreifen durch den bloßen Glauben“ setzt Steiner ein Begreifen durch Wissen und Erkenntnis entgegen; „Nachdenken“ sei das Mittel, durch das der moderne Mensch die „höheren Geheimnisse“ oder Wahrheiten erfahre. Wissen und Glauben aber sind zwei ganz unterschiedliche Gebiete, die sich keinesfalls auf dem Sektor der Religion begegnen können. Denn Religion ist das, was auf der „Stimmung für das Ewige“ beruht und mit dem Gefühl einhergeht. Was aber über die Gesetze und Formen, die im „Reich des Geistes“ herrschen, Auskunft gibt, gehört in das Gebiet der Wissenschaft (vgl. GA 127, S. 23).

Diese Unterscheidung zwischen Religion (gleich Glauben aus dem Gefühl heraus) und Wissen oder Erkenntnis gilt in ähnlicher Weise nicht nur für die Gegenwart, sondern für die gesamte Religionsgeschichte. Immer wieder wird aufgezeigt, daß es einen Unterschied zwischen den Initiierten und den Gläubigen gibt, zwischen Offenbarungs- bzw. Einweihungswissen und Religion:

„Zu allen Zeiten hat es solche Menschen gegeben, die geistige Erfahrungen hatten; und diejenigen, die solche Erfahrungen hatten, waren die wichtigen Lenker und Führer der Menschheit. Was an Religionsbekenntnissen eingeflossen ist in die Menschheit, ist hervorgegangen aus der geistigen und seelischen Erfahrung dieser Religionsstifter ... Für die große Menge der Menschheit ist nicht sichtbar, woher diese Einströmungen in die Menschheit kommen.“ (GA 52, S. 409; vgl. GA 137, S. 67ff)

Indem „die große Menge der Menschheit“ die Quelle der Einströmungen nicht wahrnimmt, aber Vertrauen zu den Offenbarungen der Eingeweihten hat, entsteht aus diesem Empfinden heraus ein religiöses Bewußtsein, das den Glauben an die Macht von Göttern o. ä. beinhaltet⁸. Innerhalb kultureller Grenzen bilden sich auf diese Weise Religionen aus und werden „im geschichtlichen Leben der Menschen Tatsachen“. (GA 35, S. 197f) Indem die göttlichen Wesen in Riten verehrt werden, entsteht Kultus, der wiederum die Menschen in einer Gemeinschaft zusammenführt. So enthält der Kultus eine soziale Funktion und wird zu einem „Bindemittel für die Bevölkerung“ (s. GA 95, S. 120f; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 193).

Insofern Religionen Tatsachen im Bereich des Geistigen sind, können sie von der Geisteswissenschaft erforscht werden, mit dem Ziel, den „Wahrheitskern aller Religionen aufzudecken“ (GA 34, S. 275)⁹. Das Anliegen der Geisteswissenschaft besteht darin, zu einem erneuerten und vertieften Verständnis aller Religionen zu führen, das seit der Renaissance im Zuge des um sich greifenden

Materialismus immer mehr unterzugehen droht¹⁰. Aber es geht noch um mehr und Wichtigeres:

„Und was ist dieses Wichtige? Daß aus der anthroposophischen Stimmung das volle Verständnis, die innige Achtung und die volle Anerkennung des Wahrheitskernes aller Religionen folgen wird.“ (GA 148, S. 133)

Aus geisteswissenschaftlicher Religionsforschung soll sich Toleranz der Religionen untereinander ergeben, was dann zu einem gegenseitigen Lernen führen kann.

Allerdings stellt sich heraus, daß jener Gedanke ganz so umfänglich, wie es den Anschein hat, nicht gemeint sein kann, wenn Steiner an anderer Stelle – und sechs Jahre später – formuliert:

„Geisteswissenschaft ... steht wirklich auf dem Boden wahrhaftiger, aktiver Toleranz gegenüber allen bestehenden religiösen Offenbarungen. Geisteswissenschaft muß daher die relative Wahrheit der verschiedenen religiösen Bekenntnisse auch durchschauen können.“ (GA 181, S. 370, zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 67)

Was sich zuvor recht universal aufzuführen schien, erfährt hier in zweifacher Weise eine Einschränkung: 1. Anthroposophie übt „aktive Toleranz“ den Religionen gegenüber; was aber meint das? 2. Die Religionen enthalten nur relative Wahrheiten; gibt es die umfassende Wahrheit und wenn ja, wer oder was besitzt sie?

Die erste Frage läßt sich dadurch anfänglich beantworten, daß aktive Toleranz nicht ein einfaches Hinnehmen meint, sondern *bewertend* toleriert:

„In der Menschheit gibt es verschiedene Religionsformen. Sehen sollten wir nicht darauf, ob wir sie für wahr halten, sondern ob sie geeignet sind, den Menschen durch das, was in ihrem Kultus lebt, Seelennahrung zu bringen und ihre Seelen zu beleben.“ (GA 254, S. 231; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 68)

Seelennahrung wird zum geisteswissenschaftlichen Gradmesser, durch den es möglich wird, Qualitätsunterschiede zwischen den Religionen festzustellen. Die Überprüfung der Religionen unter diesem Kriterium führt Steiner zu einer eindeutigen Präferenz des Christentums. Mit Beginn seiner theosophischen Zeit zeichnet sich in Steiners Werk ein Akzent ab, der zu einer immer stärkeren Betonung jener „Wesenheit“ und ihres Wirkens führt, die von ihm „*Der Christus-Jesus*“ genannt wird. Bereits 1904 weist Steiner in einem Vortrag darauf hin, welchen Wendepunkt die Inkarnation Christi auf Erden einleitete, gerade auch im Hinblick auf den Zwiespalt von Glauben und Wissen:

„In dem Stifter des Christentums (i.e. Christus; IKW) lebte aber das höhere Erbarmen, mit der ganzen Menschheit einen anderen Weg zu gehen, und auch selig werden zu lassen diejenigen, die da nicht schauten, das heißt, die nicht eindringen konnten in den Mysterientempel (i. e. Einweihungsstätten der Initiierten; IKW), die, welche nur durch das schwache Gefühl, bloß durch den Glauben zu dieser Seligkeit geführt werden sollen.“ (GA 52, Theosophie und Christentum, 4.1.1904, S. 77)

Das, was den Christus in die Welt geführt hat, bezieht sich also auf die „ganze Menschheit“ und kann infolgedessen nicht ohne Auswirkungen auf das Verhältnis zu den anderen Religionen bleiben: Sie werden dem Christentum untergeordnet, da sie den in ihnen enthaltenen „höheren Geheimnissen“ nach auf die Epiphanie Christi hinweisen.

„... Wer die Entwicklung wirklich übersieht, ... der sieht dann auch, wie die einzelnen religiösen Bekenntnisse in ihren verschiedenen Kundgebungen hintendieren nach dem, was sich wie ein Ergreifen aller religiösen Bekenntnisse im Christentum darstellt.“ (GA 63, S. 105; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 67)

Wenn Steiner sogar den Begriff der „Weltenmission“ anwendet, dann allerdings nicht exklusiv für das Christentum, sondern in dem Sinne, daß alle Religionen Teil dieser Weltenmission sind, dem Christentum dabei aber eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Da aber alle „großen Weltreligionen“ auf das Christentum hin orientiert sind, haben sie ganz bestimmte, ihnen spezifische Aufgaben zu erfüllen. Damit ist andeutungsweise auch die zweite, oben gestellte Frage nach dem Besitz der umfassenden Wahrheit beantwortet: Das Christentum weist über alle anderen Religionen, die ihm vorausgingen, hinaus, weshalb in ihm auch die ganze Wahrheit enthalten ist¹¹.

Nun bleibt die Anthroposophie aber nicht dabei stehen, die hohe Bedeutung des Christentums unter den Weltreligionen herauszustreichen, sondern sie stellt sich selbst in den Dienst dieser allumfassenden Religion, indem sie zu deren Erneuerung beitragen will. Bereits 1904 kommt Steiner in einem Vortrag auf dieses Ziel zu sprechen:

„Es ist also so, daß die theosophische Bewegung dieses Christentum wieder vertieft hat, daß sie die wahre, echte Gestalt des Christentums wieder gezeigt hat, und auch viele derjenigen zum Christentum wieder hingeführt hat, welche ihre Seelen und Herzen durch es nicht mehr hatten befriedigen können. Das kommt daher, weil die Theosophie nichts anderes tut gegenüber dem Christentum, als seinen inneren Kern wieder zu erneuern, und es in seiner wahren Gestalt aufzuzeigen.“ (GA 52, S. 412)

Acht Jahre später äußert sich Steiner noch pointierter in diese Richtung:

„Mit der Zukunft der Erdenentwicklung werden erst die großen Impulse, die man dem Christentum zuschreiben kann, herauskommen. Es muß immer wieder und wieder betont werden: das Christentum steht erst am Anfang seiner großen Entwicklung.“ (GA 139, S. 30; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 107)

Interessanterweise – und hier wird es paradox – bedeutet aber diese Zukunft des Christentums das Absterben der Religion im Sinne von Glaube und den Beginn von Religion auf der Basis von „wirklichem Wissen“. Darin besteht nämlich gerade die Aufgabe der Geisteswissenschaft, Religion und Wissenschaft wieder zusammenzuführen, nachdem sie sich seit der Renaissance immer mehr voneinander getrennt haben:

„Religion und Wissenschaft werden wiederum zusammenarbeiten im nächsten Zeitalter. Wissenschaft wird etwas werden, was für alle Menschen nach und nach gelten muß.“ (GA 127, S. 27; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 111)

Indem sich die Anthroposophie derartig intensiv mit dem Christentum verbindet, taucht die Frage nach dem Religionscharakter der Geisteswissenschaft erneut auf. Steiners Wissenschaftsbegriff erschließt sich – wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt – als eine universale, übersinnliche Erkenntnis aller Weltzusammenhänge; ein göttliches Einweihungswissen (Mystik und Geheimwissenschaft) spielt dabei eine wesentliche Rolle. Alle Religionsstifter hatten an diesem Initiationswissen teil, wenngleich auch nur ausschnittsweise; durch Christus wurde es dann „synthetisiert“, konnte sich aber aufgrund der materialistischen Denkweise in den vergangenen Jahrhunderten immer weniger zum Wohle der Menschheit entfalten. Indem die anthroposophische Geisteswissenschaft fähig ist, den Kern des Christentums wieder herauszuarbeiten, trägt sie nicht nur zu einer Erneuerung des Christentums bei, sondern wird es erst richtig zum Leben erwecken.

Es ergeben sich aus diesen Überlegungen wahlweise vier Konsequenzen zum Verhältnis der Anthroposophie zum Christentum: 1. Anthroposophie identifiziert sich mit dem Christentum; das Christentum ist Religion, folglich ist auch Anthroposophie Religion. 2. Anthroposophie stellt ihre geisteswissenschaftlichen Möglichkeiten in den Dienst des Christentums und bleibt somit als eine Art Hilfsdisziplin unterhalb der Ebene von Religion. 3. Anthroposophie führt kraft ihrer Geisteswissenschaft über das Christentum hinaus, ist im herkömmlichen Sinne nicht mehr einfach Religion, sondern wird zur „Supra-Religion“. 4. Weder Anthroposophie noch das Christentum sind Religion; beide sind Geisteswissenschaft.

Zu allen vier Möglichkeiten ließen sich entsprechende Passagen aus Steiners umfangreichem Oeuvre anführen. Das liegt allein schon daran, daß Steiner wenig eindeutig in der prägnanten inhaltlichen Füllung der von ihm verwendeten Begriffe war, mit Ausnahme seiner spezifischen Terminologie. Trotzdem sprechen die hier vorliegenden Belege eindeutig für eine Bevorzugung der vierten Möglichkeit. So heißt es 1908:

„Umfassender war das religiöse Prinzip des Christentums in seinem Anfange als das religiöse Prinzip aller anderen Religionen. Aber das Christentum ist noch größer als das religiöse Prinzip selbst. Wenn die Glaubenshüllen fortfallen werden, wird es Weisheitsform sein. Es kann ganz und gar die Glaubenshüllen abstreifen und Weisheitsreligion werden, und dazu wird Geisteswissenschaft helfen, die Menschheit vorzubereiten. Die Menschen werden ohne die alten Religions- und Glaubensformen leben können, aber sie werden nicht leben können ohne das Christentum; denn das Christentum ist größer als alle Religion. Das Christentum ist dazu da, alle Religionsformen zu sprengen, und das, was als Christentum die Menschen erfüllt, das wird noch sein, wenn die Menschenseelen hinausgewachsen sind über alles bloße religiöse Leben.“ (GA 102, S. 115f; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 85)

Allein diese längere Ausführung gibt Stoff genug zu einer umfangreichen Interpretation. Es ergibt sich bezüglich unseres Themas folgende Klimax aus obiger Passage: Es beginnt bei „allen anderen Religionen“, hinter denen ein „religiöses Prinzip“ steckt. Dieses eine religiöse Prinzip wird durch ein anderes religiöses Prinzip übertroffen, nämlich jenes des Christentums. Aber dieses Christentum ist noch größer als sein religiöses Prinzip, denn religiöse Prinzipien sind nur für Glaubenshüllen verantwortlich. Das Christentum ist aber von einer Weisheitsform getragen, die zu einer Weisheitsreligion führt. Daher „sprengt“ das Christentum alle „Religions- und Glaubensformen“.

Es allein wird die „Menschen erfüllen“, wenn alles religiöse Leben unbedeutend geworden sein wird. Damit die Menschheit ohne Glauben im Christentum leben können, muß sie durch die anthroposophische Geisteswissenschaft darauf vorbereitet werden. Ganz im Sinne der Trennung von Glauben und Wissenschaft ist das Christentum „größer als alle Religionen“, denn es enthält alle Wahrheiten. Durch Glauben – so Steiner – ist der Mensch aber kaum fähig, zu solchen tiefen Erkenntnissen zu gelangen¹², er bedarf dazu einer soliden geisteswissenschaftlichen Ausbildung, die ihm nur durch Anthroposophie vermittelt werden kann¹³. Wie im nächsten Kapitel deutlich werden wird, handelt es sich dabei um eine Form der Ausbildung, die auch von Steiner selbst als okkult, geheimwissenschaftlicher oder esoterischer Schulungsweg bezeichnet wird.

3. Religion, Geisteswissenschaft und Esoterik

In dem frühen, schon öfter zitierten Vortrag von Rudolf Steiner „Ist die Theosophie buddhistische Propaganda?“ kann man im Zusammenhang der Erneuerung des Christentums am Ausgang des letzten Jahrhunderts durch die Theosophie folgendes lesen:

„Es war notwendig geworden, das innere spirituelle Leben wieder zu erwecken. Dieses innere Leben kann nur von demjenigen erweckt werden, der in seinen Worten ausgeht von der Kraft, die in der Esoterik geschaffen wird. ... Genau ebenso wie jemand ein Erfahrener auf dem Gebiete der Naturwissenschaft sein kann, so kann auch jemand ein Erfahrener sein auf dem Gebiet des Seelenlebens und des Geisteslebens. Man kann unmittelbar Erkenntnis von diesen Welten haben“ (GA 52, S. 408f) – und diese Erkenntnis dann anderen vermitteln.

Steiner bringt also seinen geisteswissenschaftlichen Schulungsweg selbst in Verbindung mit Esoterik. In diesem Vortrag gibt er ebenfalls eine Definition dessen, was das Exoterische und das Esoterische ausmacht und was sie voneinander unterscheidet.

Ausgangspunkt seiner Ausführung ist die Kritik Helena Blavatskys an dem Buch von Alfred Percy Sinnett: „Esoteric Buddhism“¹⁴, welches ihrer Auffassung nach weder buddhistisch noch esoterisch sei. Mit Hilfe eines Wortspiels versucht Steiner nun, seinen Zuhörern deutlich zu machen, daß Sinnetts Buch vielleicht nicht vom *Buddhismus*, wohl aber vom *Budhismus* handle. Budhi aber meine Erleuchtung, Erkenntnis und bedeute

„nichts anderes, als was in den ersten christlichen Jahrhunderten Gnosis genannt wurde. Erkenntnis durch das innere Licht des Geistes, Weisheitslehre.“ (GA 52, S. 405)

Weisheitslehren – also „Budhismus“ – aber habe Buddha ebenso wie alle anderen „Weisheitslehrer“ verkündet¹⁵,

„und esoterischer Buddhismus heißt nichts anderes als die innere Lehre, im Gegensatz zur äußeren Lehre. Alle großen Religionsbekenntnisse der Welt haben diesen Unterschied gemacht zwischen innerer und äußerer Lehre. Auch das Christentum kannte, namentlich in den ersten Jahrhunderten, diesen Unterschied zwischen esoterischem und exoterischem Gehalt.“ (GA 52, S. 406)

Diese Aussage unterstreicht, was im vorangegangenen Kapitel herausgearbeitet worden ist: die Differenzierung Steiners in Religion und Weisheitswissen, in Exoterisches und Esoterisches. Unter exoterisch sei das zu verstehen, was vor einer Gemeinde offen ausgesprochen werden könne. Das Esoterische einer Religion aber werde nur von Mund zu Ohr „und noch auf ganz andere Weise verbreitet“¹⁶.

Was Steiner dann zur Charakterisierung von Esoterik weiter ausführt, läßt sich in sechs Punkten zusammenfassen:

1. Es muß ein „unmittelbares persönliches Band“ zwischen dem Lehrer/Führer und Schüler bestehen. Sie müssen sich auch jenseits der Worte verstehen.
2. Zwischen Schüler und Lehrer muß etwas Spirituelles leben.
3. Esoterischer Unterricht darf nur einzelnen oder kleinen Gemeinden erteilt werden.
4. Aus „in Weisheit geübtem Willen“ wird auf die Schüler „etwas“ direkt übergehen.
5. Schrittweise werden die Schüler weitergeführt zu „höheren Stufen“.
6. Der Schüler erfährt Einsicht und Wissen; darüber hinaus verändert er sich in „Temperament, Gemüt und Charakter“ (vgl. GA 52, S. 406f).

Es liegt ganz in der Folge dieser Charakterisierung von Esoterik, daß Steiner – fußend auf der inneren Schule der Theosophischen Gesellschaft (Esoterische Schule: E.S.) – eine eigene unterweisende Tätigkeit und Richtung entwickelte: „... Am 24. Oktober 1905 hielt er (Steiner; IKW) die erste der E.S.-Stunden, die in der Stille (bis Juli 1914) einen starken Strom völlig unabhängiger schöpferischer neuer Geistigkeit bildete.“¹⁷

Steiners von 1905 bis 1914 geführte „*Esoterische Schule*“ wurzelte nicht allein auf dem Boden der Theosophischen Gesellschaft: Auf den Tag genau einen Monat später, nachdem er die erste Schulungsstunde in der E.S. gegeben hat, wird Rudolf Steiner zusammen mit *Marie von Sivers* am 24. November 1905 in die von dem Engländer John Yarker vertretene irreguläre Hochgradfreimaurerei des *Memphis- und Misraimritus* aufgenommen. Am 3. Januar 1906 erhält er dann von Yarkers deutschem Vertreter Theodor Reuß

„... das Diplom der angedeuteten Gesellschaft, die in der von Yarker vertretenen Strömung lag. Sie hatte die freimaurerischen Formen der sogenannten Hochgrade.“ (GA 28, S. 335)

Die Bevollmächtigungsurkunde gibt Steiner das Recht, im Rahmen der von Yarker geführten Hochgrad-Logen des *O.T.O.* (Ordo Templi Orientis) selbständig Unterricht und Einsetzungen, nach Absprache mit Reuß, vorzunehmen. Aufgrund dessen, daß diese Verbindung Steiner eine Reihe von Schwierigkeiten und Kritik einbrachte, versucht er in seiner Autobiographie den ganzen Vorgang als rein äußerlich zu bagatellisieren¹⁸. Demnach war es der Wunsch der Schülerschaft Steiners, eine „historische Anlehnung an irgendeine Tradition“ zu suchen, ohne deren Inhalte aufzunehmen:

„Und getan ist dies worden aus dem Bedürfnis der Mitgliedschaft heraus ... Hätte sich das Angebot von seiten der angedeuteten Gesellschaft nicht eingestellt, so hätte ich die Einrichtung einer symbolisch-kultischen Betätigung ohne historische Anknüpfung getroffen.“ (GA 28, S. 335f)

Es soll hier nicht weiter auf die bis heute nicht geklärte Frage nach den Gründen für die Verbindung Steiners mit dem O.T.O. eingegangen werden. Für den vorliegenden Zweck ist allein von Interesse, daß Steiner eine solche historische Beziehung herzustellen versuchte, um dadurch symbolisch-kultische Handlungen vollziehen zu können, die sich an das „Gemüt“ seiner Schüler richten sollten. Kultus aber – so wurde im letzten Kapitel deutlich – ist nach Steiner ein Bestandteil von Religion. Dieses wohl wissend, spricht er dann davon, daß es sich bei den „symbolisch-kultischen Betätigungen“ allein um demonstrations-kultische Formen gehandelt habe (GA 28, S. 336).

So war Steiners Wirken und Lehren auf *drei Ebenen* organisiert:

Nach außen hin gab es die *öffentlichen Vorträge* und die von ihm verfaßten *Bücher*.

Im Rahmen der Theosophischen und später Anthroposophischen Gesellschaft hielt er sog. *Zweig-Vorträge*, die nur für Mitglieder bestimmt waren.

Aus dieser Mitgliedschaft heraus wurden einzelne aufgefordert, an den *Stunden der E.S.* teilzunehmen. Diese wiederum gliederte sich in drei Klassen. Darüber hinaus bestand eine „symbolisch-kultische Abteilung der Anthroposophischen Gesellschaft“, die „*Mysteria Mystica Aeterna*“ – ob nun an den O.T.O. angelehnt oder nicht. Während die E.S. der Vertiefung der geisteswissenschaftlichen Arbeit diene, galt es durch die „*Mysteria Mystica Aeterna*“, den mehr nach religiöser Führung verlangenden Mitgliedern entgegenzukommen – so Steiners Begründung für die verschiedenen Abteilungen (vgl. GA 28, S. 339).

Dem Inhalt der 1904 von Steiner aufgestellten Charakteristika von Esoterik entspricht diese Organisationsstruktur der Anthroposophie durchaus. Es gibt eine Unterscheidung in Außen und Innen, und der innere Kreis verengt sich nochmals stufenweise (3 Klassen). Dazu gehört, daß die von Steiner vor den anthroposophischen Mitgliedern gehaltenen Vorträge nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und viele Jahre lang als „Privatdrucke“ intern blieben¹⁹.

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurden die E.S. und die „*Mysteria Mystica Aeterna*“ von Steiner aufgelöst. Jedoch kam es knapp zehn Jahre später zu einer Art Neugründung im Zuge der Umstrukturierung der „Anthroposophischen Gesellschaft“ zur „*Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft*“ (Weihnachten 1923). Damit einher ging die Bildung einer „*Freien Hochschule für Geisteswissenschaft*“, innerhalb deren drei Klassen existieren sollten. Von diesen drei Klassen konnte allerdings nur die unterste, „erste Klasse“ eingerichtet werden. Durch seine langsam zum Tode führende Krankheit fand Steiner nicht mehr die Kraft, die beiden anderen Klassen ins Leben zu rufen. Vorgesehen war dabei folgende Aufteilung: An der *I. Klasse* sollten alle diejenigen teilnehmen können, die länger als zwei Jahre Mitglieder der „*Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft*“ waren. Die *II. Klasse*, geleitet durch Marie Steiner, sollte 36 Mitglieder mit entsprechenden geistigen Erfahrungen der I. Klasse umfassen. Zur *III.*, „*der sog. Meisterklasse*“, würden nur noch 12 Persönlichkeiten

zugelassen werden, ihre Führung wollte Rudolf Steiner persönlich übernehmen²⁰. Er hatte auch beabsichtigt, die „Einrichtung“ (Initiation?) aller drei Klassen selbst vorzunehmen.

Nachdem also für knapp zehn Jahre nur eine einfache Unterscheidung zwischen Außen und Innen bestand, zwischen öffentlicher und anthroposophischer Zweig-Arbeit, kam es schließlich wieder zu einer vertieften, hierarchischen Innengliederung, an deren Spitze Rudolf Steiner selbst stand. Von jener sog. Weihnachtstagung an erhielt auch der Vorstand der „Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“ ein neues Prädikat: „esoterisch“ – „weil er von der geistigen Welt gewollt wird“²¹ –, wie R. Gädeke bemerkt.

Auf die Bedeutung des Lehrers und Führers für den geisteswissenschaftlichen Schulungsweg weist Steiner wiederum in den zwischen 1905 und 1908 erschienenen Aufsätzen für die Mitglieder hin, die den Titel tragen: „Die Stufen der höheren Erkenntnis – Der Guru und sein Schüler“. Darin zeigt er u.a., wie wichtig es für den Schüler ist, auf dem Pfad zur übersinnlichen Erkenntnis einen festen Bezugspunkt zu haben, den ihm die physische Welt nicht mehr bieten kann.

„Und deshalb muß als ein anderer solcher ‚Fels‘ der ‚Führer‘ eintreten. An dem, was er dem Schüler zu bieten vermag, muß dieser die Wirklichkeit der neuen Welt empfinden. Man kann daraus ermessen, wie groß das Vertrauen in den Führer sein muß in jeder Geheimschulung, welche dieses Namens wirklich wert ist.“ (GA 12, S. 41)

Sogenannte Privatdrucke und ein intensives Meister-Schüler-Verhältnis scheinen, als äußere Merkmale, das Esoterische am anthroposophischen Schulungsweg zu belegen. Wie erstaunlich nimmt es sich da aus, daß Steiner 1909 für die Öffentlichkeit ein Buch herausgibt, das bisher nur kapitelweise für die Mitglieder publiziert worden war: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ Diese Schrift ist ein Leitfaden, der die Möglichkeit eines geisteswissenschaftlichen Selbststudiums eröffnet. Die Beschäftigung mit dieser Schrift wird nach Steiners Worten die Leser befähigen, geistige Übungen zu erlernen (vgl. GA 10, S. 9). Dort, wo er auf die Bedingungen zur Geistes-schulung zu sprechen kommt, heißt es:

„Viele glauben, man müsse die Meister des höheren Wissens da und dort aufsuchen, um von ihnen Aufschlüsse zu erhalten. Aber zweierlei ist richtig. Erstens wird derjenige, der ernstlich nach höherem Wissen trachtet, keine Mühe ... scheuen, um einen Eingeweihten aufzusuchen ... Aber andererseits kann auch jeder sich klar darüber sein, daß ihn die Einweihung unter allen Umständen finden wird, wenn ernstes und würdiges Streben nach Erkenntnis vorliegt.“ (GA 10, S. 14)

Die Bedeutung des Geistlehrers wird damit nicht negiert, aber relativiert. Ein Lehrer bleibe letztlich nur ein Helfer, weshalb „ein völlig *unmittelbares* Verhältnis zur objektiven Geisteswelt“ (GA 10, S. 11) viel wichtiger sei. Ein solches aber lasse sich durch das genaue Studium der von Steiner verfaßten Schriften durchaus herstellen, wenn die darin enthaltenen Übungen genau befolgt würden. Allerdings war bereits mit der 1904 publizierten „Theosophie“ ein Werk erschienen, mit dem er – wie der Untertitel besagt – eine „Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung“ geben wollte. Auch hier scheint Steiners Einstellung ambivalent gewesen zu sein. Wies er einerseits auf die Minderung des Esoterischen durch Veröffentlichungen

hin, tat er das andererseits selbst, indem er Leitfäden und Beschreibungen publizierte, die das Esoterische allen zugänglich machten. Rückblickend erklärt Steiner in seiner Autobiographie dazu:

„Ich sah mich vor die Bedingungen des geistigen Lebens der Gegenwart gestellt. Denen gegenüber sind Geheimhaltungen, wie sie in älteren Zeiten selbstverständlich waren, eine Unmöglichkeit. Wir leben in der Zeit, die Öffentlichkeit will, wo irgendein Wissen auftritt. Und die Anschauung von der Geheimhaltung ist ein Anachronismus.“ (GA 28, S. 290)

Die sogenannten Privatdrucke wurden von 1923 an ganz der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, auch wenn darauf hingewiesen wird, daß sie nur für die anthroposophisch Fortgeschrittenen gedacht sind²². Ein warnender Fingerzeig vor der unbefugten Beschäftigung mit Esoterischem bleibt also bestehen. Auch durch die Publizierung der internen Vorträge wird der bereits konstatierte Widerspruch nicht beseitigt: Nach außen hin veröffentlicht Steiner Leitfäden zur Geistesschulung, nach innen hin baut er auf theosophischen und freimaurerischen Wurzeln eine eigene „Esoterische Schule“ auf, bzw. beginnt er in seinen letzten Lebensjahren mit der Errichtung einer neuen dreistufigen esoterischen Schule an der „Freien Hochschule für Geisteswissenschaft“ in Dornach. Diese Widersprüchlichkeit trifft sich nicht nur äußerlich mit einem wesentlichen Lehrinhalt der Anthroposophie: dem Ich des Menschen und seiner Freiheitsfähigkeit.

Schon Steiners vortheosophische Zeit war durch Gedankenführungen gekennzeichnet, die die Freiheit des Individuums betonen. In seinem Werk „Die Philosophie der Freiheit“ (1894) arbeitet er gerade die Unabhängigkeit des Ich und die Bedeutung des eigenen Denkvorgangs heraus, wobei alles Spekulative noch ohne Bedeutung ist (GA 4, S. 80-103; so S. 96: „Außer durch Denken und Wahrnehmen ist uns direkt nichts gegeben.“). Im Rahmen der Anthroposophie wird ebenfalls die Freiheit des Menschen immer wieder herausgestrichen und als das Zeitgemäße und Moderne dieser Lehre betont, daß sie beim Individuum und seinem Denken beginne: „Denn der Mensch ist ein Gedankenwesen. Und er kann seinen Erkenntnispfad nur finden, wenn er vom Denken ausgeht.“ (GA 9, S. 134)

Allerdings erfolgt nur wenige Seiten später eine sich zunächst ganz unverfänglich anhörende Einschränkung: Das Denken habe sich jeder Kritik zu enthalten, wenn es um die Aufnahme verbaler oder literarischer Mitteilungen des Geistigen gehe:

„Der Lernende muß in jedem Augenblick sich zum völlig leeren Gefäß machen können, in das die fremde Welt einfließt. Nur diejenigen Augenblicke sind solche der Erkenntnis, wo jedes Urteil, jede Kritik schweigen, die von uns ausgehen.“ (GA 9, S. 137)²³

Was auf der organisatorischen Ebene als Zwiespalt von allgemein zugänglicher Veröffentlichung und Bildung von inneren Zirkeln hervortritt, drückt sich inhaltlich in der Betonung der Freiheit des Ich und seines individuellen Denkens einerseits bzw. ihrer Beschränkung mittels der Bindung und Führung durch einen Geistlehrer oder Guru andererseits aus. Wenn im folgenden auf inhaltliche Aspekte der Geisteswissenschaft näher eingegangen wird, so wird sich dabei die Ambivalenz des Steinerschen Freiheitsgedankens noch deutlicher abzeichnen.

II. Esoterische Inhalte der Anthroposophie

1. Die Dominanz der Sieben

Zahlen, Rhythmen und deren Kombination spielen in der Geisteswissenschaft Steiners eine bedeutende Rolle. Unter ihnen nimmt die Sieben bzw. Siebenheit die wichtigste Stellung ein. Allein aus den beiden grundlegenden Schriften „Theosophie“ und „Die Geheimwissenschaft im Umriß“ läßt sich ein breites Inhaltsverzeichnis über die Behandlung verschiedener Themen anlegen, die sich als siebengegliedert herausstellen:

Aus 7 Wesensgliedern besteht der Mensch (GA 9, S. 48), in 7 Regionen bewegt sich die Seele nach dem Tode (GA 9, S. 82), und 7 Regionen weist das „Geisterland“ auf, in dem sich das Ich zwischen Tod und Geburt aufhält (GA 9, S. 105-113); es wird von 7 verschiedenen Urbildformen geprägt (GA 9, S. 97-100). Die 7 Elementarreiche sind die Heimat der gestaltbildenden Kräfte (GA 9, S. 119), die auch an den sechs Entwicklungsstufen beteiligt waren, die der Mensch bis zu seiner heutigen Form durchlebt hat, um die heutige Erde als 7. Stufe zu erreichen (GA 13, S. 113-285). In 7 Kulturepochen nach dem Untergang von Atlantis wird sich das Leben der Menschheit auf der Erde vollziehen; vier sind bereits vergangen, in der fünften leben wir seit der Renaissance, und zwei weitere werden in Zukunft folgen (GA 13, S. 403-405). Von der Geburt bis zum Tod sind es normalerweise 7 Lebensabschnitte des Menschen, in die sich die einzelnen Biographien unterteilen (GA 13, S. 422). Wer den anthroposophischen Schulungsweg einschlägt, wird 7 „Initiationsschritte“ bis zum Ziel zurücklegen müssen (GA 13, S. 387). Dabei werden sich 7 neue Seelenkräfte aus den drei herkömmlichen (Denken, Fühlen und Wollen) unter Einfluß des Ich entfalten (GA 13, S. 364-367). Die Religionen bzw. Mysterien der Menschheit gingen aus 7 „Planetenorakeln“ in grauer Urzeit hervor (GA 13, S. 246-248).

Es würde den Umfang dieser Arbeit erheblich sprengen, die hier vorgestellten Siebenerthemen in allen Einzelheiten darzulegen. Zum besseren Verständnis und für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema dieser Arbeit im folgenden ist aber eine knappe Darstellung der wesentlichen Grundzüge dieser Themen erforderlich.

2. Die menschlichen Wesensglieder

Aus der geisteswissenschaftlichen Forschung stellt uns Steiner den Menschen als ein siebengliedriges Wesen vor (GA 9, S. 20-48; GA 13, S. 22-51)²⁴. Auf der untersten oder niedrigsten Stufe menschlichen Seins steht der *physische Leib*. Was sich physisch als Stoffwechselprozesse, Atmung und Herzpulsierung (rhythmische Tätigkeiten) sowie als Nerventätigkeiten zeigt, hat der Mensch mit den Pflanzen und Tieren gemeinsam.

Aber alle drei Lebensformen könnten solche nicht sein, gäbe es nicht ein Organ, das die komplizierten, aber dennoch miteinander harmonisierten physischen Prozesse steuern und lenken würde: Das geschieht durch den sogenannten *Lebens- oder Ätherleib*, der als das zweite Wesensglied bezeichnet wird.

Tiere und Menschen unterscheidet von den Pflanzen, daß sie seelische Regungen haben wie das Empfinden von Freude und Schmerz etc.; ermöglicht wird das durch die Existenz eines dritten Wesensgliedes, durch den *Astralleib*.

Aus ihm heraus kann der Mensch auch seine Fähigkeiten zum Denken und Erkennen entwickeln, so daß hier noch einmal drei aufeinander aufbauende Formen des Astralleibes zu unterscheiden sind: die *Empfindungsseele*, die *Verstandesseele* und die *Bewußtseinsseele*. Gäbe es aber nicht das vierte Wesensglied, das Ich, so könnten vor allem die Potentialitäten von Verstandes- und Bewußtseinsseele nicht zur Entfaltung gelangen.

Während der physische Leib ganz zur Erde gehört, sind die anderen Wesensglieder mit der immateriellen, geistigen Welt verbunden (am wenigsten noch der Ätherleib, am stärksten das Ich). Erkennt nun dieses Ich seine wirkliche Herkunft, dann kann es sich sukzessive die drei höheren, zunächst nur keimhaft bestehenden Wesensglieder ausbilden: den *Lebensgeist*, das *Geistselbst*, um schließlich den *Geistesmenschen* zu erreichen. Damit einher geht eine Umwandlung, besser Umstülpung der drei niederen Wesensglieder ins Geistige. Um einen solchen Prozeß aber herbei- und durchzuführen, ist das Beschreiten eines Schulungsweges notwendig, da nur durch diesen das notwendige Wissen und die erforderlichen Fähigkeiten erworben werden können.

3. Der Schulungsweg

In der „Geheimwissenschaft im Umriß“ gibt Steiner am Ende einer ausführlichen Beschreibung des Schulungsweges folgende Zusammenfassung der sieben Stufen:

- „1. Das Studium der Geisteswissenschaft, wobei man sich zunächst der Urteilskraft bedient, welche man in der physisch-sinnlichen Welt gewonnen hat.
2. Die Erwerbung der imaginativen Erkenntnis.
3. Das Lesen der verborgenen Schrift (entsprechend der Inspiration).
4. Das Sicheinleben in die geistige Umgebung (entsprechend der Intuition).
5. Die Erkenntnisse der Verhältnisse von Mikrokosmos und Makrokosmos.
6. Das Einswerden mit dem Makrokosmos.
7. Das Gesamterleben der vorherigen Erfahrung als eine Grund-Seelenstimmung.“
(GA 13, S. 387)

Steiner fügt erläuternd hinzu, daß diese Stufen nicht unbedingt nacheinander vollzogen werden müßten, es könnten auch Gleichzeitigkeiten o. ä. auftreten.

Wie im vorangegangenen Kapitel festgestellt wurde, ist für das „Studium der Geisteswissenschaft“ das „unvoreingenommene Nach-Denken“ und Auf-sich-wirken-Lassen der Mitteilungen aus der geistigen Welt, etwa durch das Lesen der Schriften Steiners, grundlegend (s. o. S. 14f). Von großer Bedeutung sind nun die drei Stufen zur Erkenntnis: *Imagination*, *Inspiration* und *Intuition*. Um

diese auszubilden, hat der Schüler eine Reihe von Übungen und Meditationen durchzuführen, die Steiner teils im persönlichen Gespräch²⁵, teils in seinen Büchern angegeben hat – so auch in der „Geheimwissenschaft“. Er nennt diesen geistigen Schulungsweg die „Rosenkreuzer-Meditation“ (GA 13, S. 297-302)²⁶.

a) Imagination

Indem der Schüler lernt, Devotion zu entwickeln, geduldig abzuwarten und sich sympathischen und antipathischen Gefühlsäußerungen zu enthalten, wird er die Stufe zur Imagination erreichen, d.h. er „wird von der neuen höheren Welt so sprechen können, daß er die Eindrücke als Wärme- oder Kälte-Empfindungen, Ton- oder Wortwahrnehmungen, Licht- oder Farbenwirkungen bezeichnet.“ (GA 13, S. 340) Dasein wird als beständige Verwandlung erfahren werden, Leben und Tod verlieren ihre Bedeutung, und die drei niederen Wesensglieder Aether-, Astralleib und Ich können wahrgenommen werden.

b) Inspiration

Auf der dann folgenden Stufe der Inspiration eröffnet sich die Fähigkeit, die inneren Eigenschaften verschiedener Wesen und ihre inneren Verbindungen untereinander wahrzunehmen, so, wie verschiedene Laute gemeinsam ein Wort formen. „Deshalb läßt sich das Beobachten in der Welt nur vergleichen mit einem Lesen ... Die Geisteswissenschaft kann daher die Erkenntnis durch Inspiration vergleichsweise auch das ‚Lesen in der verborgenen Schrift‘ nennen.“ (GA 13, S. 344) Während man durch Imagination die Schrift erkenne, aber sie unentzifferbar bleibe, führt die Inspiration über dieses geistige Analphabetentum hinaus und befähigt zum Lesen in dieser geistigen Welthistorie, „*Akasha-Chronik*“ genannt (GA 13, S. 118). Es lassen sich darin ebenso die Lebensgänge einzelner Menschen, als auch Kulturepochen, Entwicklungsstadien der Religionen und des Kosmos lesen und verstehen. Ist einem diese Quelle zugänglich, dann wird man auch die relative Bedingtheit und Begrenztheit der geschichtlich-irdischen „Urkunden“ und ihrer materiell-wissenschaftlichen Erforschungen erkennen.

c) Intuition

Auch wenn die durch die Inspiration erfahrenen Fähigkeiten schon tiefe Einblicke in die Zusammenhänge der höheren Welten ermöglichen, wird es dem Schüler erst auf der folgenden Stufe der Intuition zuteil, das Innere der Wesenheiten zu erfahren, die in der geistigen Welt wirken. Dazu verlöscht alles „Eigene“, indem die „eigene Seelentätigkeit aus dem Bewußtsein“ entfernt wird. „Wenn nun etwas bleibt, so haftet an dem nichts, was nicht zu überschauen ist.“ (GA 13, S. 379). Bei dieser Befreiung von allem Individuellen bleibt man nicht mehr bei einem äußerlichen Erkennen stehen, wie es noch auf der Stufe der Inspiration der Fall ist. „Ein Geistwesen durch Intuition erkennen, heißt völlig eins mit ihm geworden sein, sich mit seinem Innern vereinigt haben.“ (GA 13, S. 348)

Diesen Prozeß nennt Steiner auf dem rosenkreuzerischen Weg „Bereitung des Steins der Weisen“, denn es ist ein bewußtseinsmäßiger Umwandlungsvorgang, der auf dieser Stufe vollzogen wird (GA 99, S. 153). Auf diese Weise erreicht man des weiteren das Vermögen, den Menschen mit allen seinen Wesensgliedern und Organen als eine kleine Welt zu sehen, die ganz der großen Welt entspricht. Um sich trotzdem nicht in diesem „Einswerden mit dem Makrokosmos“ als „eigene Wesenheit“ ganz zu verlieren, benötigt man die Ausbildung entsprechender Fähigkeiten. „Rosenkreuzerisch“ aber führt dies zu größerer Intensität: „Und das ist dann kein bloßes Verstehen mehr, es lebt sich aus in Gefühlen, es schmilzt den Menschen zusammen mit der ganzen Welt, und er empfindet alle Dinge als den Ausdruck des göttlichen Geistes der Erde. Ist der Mensch so weit, dann handelt er ganz von selbst aus dem Willen des ganzen Kosmos heraus, und das ist die *Gottseligkeit*.“ (GA 99, S. 155) Die Gottseligkeit zu erlangen, heißt am Ende, auf der siebten Stufe des anthroposophischen Schulungsweges angekommen zu sein.

Steiners Anstrengungen, die Menschen auf diesen Weg zu führen, beginnen in der Regel bei der Darstellung dessen, was auf den Stufen der Inspiration und Intuition – von ihm – erkannt worden ist. Häufig spricht er in solchen Zusammenhängen nicht vom Erkennen, sondern von „Hellsehen“ bzw. „Schauen“ oder „geistiger Schau“ und „Lesen in der Akasha-Chronik“. Was Steiner aus diesen Quellen berichtet hat, füllt Tausende von Seiten und kann hier unmöglich dargelegt werden. Insgesamt aber kreisen die Schilderungen um den Gang der Menschheitsentwicklung und deren Aufgaben und Ziele; das alles aber ist geradezu fokussiert auf eine Gestalt im Universum, die dieses, über allen stehend, durchdringt: *der Christus*.

4. Luzifer und Ahriman

Neben den erwähnten Siebener-Hierarchien geistiger Wesen²⁷, die an der Entwicklung des Menschen mitgestalten und sich selbst dadurch vervollkommen, gibt es zwei weitere bedeutsame Geistwesen. Sie sind in ihrer Entwicklung zurückgeblieben und stören daher den kosmischen Gang: *Luzifer* und *Ahriman*. Durch den Einfluß des ersteren erhält das bis dahin nur als kosmischer Spiegel arbeitende menschliche Bewußtsein die Fähigkeit zu eigener Erkenntnis. Das war den kosmischen Gesetzen gemäß sogar vorgesehen, wenn auch zu einem späteren Zeitpunkt, an dem das Ich (viertes Wesensglied) in der menschlichen Organisation erstarkt gewesen wäre. Luzifer griff dem zuvor, das Ich war noch nicht entwickelt genug – und deshalb geriet das Erkenntnisvermögen des Menschen in zu starke Beziehung zu den drei niederen Wesensgliedern. Weil gerade die Erkenntnisfähigkeit mit den individuellen Qualitäten verbunden ist, d.h. vom Ich abhängt, dieses Ich aber zu schwach gewesen ist, das Erkenntnisvermögen auf dem gewünschten höheren Niveau zu halten, ist das Ich zu sehr mit den niederen Wesensgliedern verwoben worden:

„Der Mensch wurde Herr seiner Erkenntnis. Andererseits aber wurde der Ausgangspunkt dieser Herrschaft eben der Astralleib; und das diesem übergeordnete ‚Ich‘ kam dadurch in stetige Abhängigkeit von ihm. Dadurch ward der Mensch in der Zukunft den fortdauernden Einflüssen eines niederen Elementes in seiner Natur ausgesetzt. Er konnte in seinem Leben unter die Höhe herabsinken, auf die er ... im Weltengange gestellt worden war.“ (GA 13, S. 231f)

Die Folge dieses „Sündenfalls“ – an dem der Mensch unschuldig war – bestand darin, daß er viel tiefer als vorgesehen in die „irdische Stofflichkeit“ eintauchte. Andererseits erhielt er mit der Erkenntnisfähigkeit die Unabhängigkeit von den geistigen Mächten, die ihn zuvor geleitet hatten. Damit erlangte der Mensch Freiheit (vgl. GA 13, S. 240). Die durch Luzifers Tat herbeigeführte Unabhängigkeit gab zudem die Möglichkeit zum Irrtum, zur Entscheidung zwischen Gut und Böse. War der Mensch am Zustandekommen des „Sündenfalls“ unbeteiligt, damit unschuldig, so hatte und hat er die Konsequenzen aus der Anwendung der erworbenen Fähigkeit zum freien Handeln selbst zu verantworten. Jede Handlung, jeder Gedanke hat Auswirkungen auf das Leben der individuellen Seele über den physischen Tod hinaus (vgl. GA 13, S. 238)²⁸: Das sich so bildende *Karma* des einzelnen verschmilzt mit dem seit jeher im Kosmos stattfindenden Prozeß fortwährender Reinkarnationen aller Geistwesen. Da aber das Ich durch die Tat Luzifers an die Erde gebunden worden ist, muß es sich auf ihr auch immer wieder zum Ausgleich der im vergangenen Leben erworbenen Tatenfolge verkörpern oder reinkarnieren (GA 9, S. 64-70)²⁹.

Darüber hinaus besteht die Kehrseite der Freiheit nicht nur in der übermäßigen Ausbildung der Triebe und Leidenschaften, sondern auch solcher Gefühle wie Furcht und Angst: Das Sich-Selbst-Bewußtwerden bedeutete den Verlust des „vorausschauenden Bewußtseins“, das dem Menschen durch die Vorherbestimmung seitens der höheren geistigen Wesen gegeben war. Statt dessen konnten nun bindende Erdenkräfte wirken, durch die sich Eigenschaften wie Furcht, aber auch die Erfahrung von Krankheit und Todesangst ausbildeten. „Man kann diese Wesenheiten die *ahrimanischen* nennen; sie sind dieselben, die – in Goethes Sinne – mephistophelisch genannt werden.“ (GA 13, S. 240 – Hervorhebung IKW)

5. Der Christus-Jesus

Das zwangsläufige Ende des durch den luziferischen Sündenfall eingeleiteten Weges hätte darin bestanden, daß die Menschheit gänzlich unter die Herrschaft negierender materieller (ahrimanischer) Wesen geraten, in völlige „Verderbtheit“ gestürzt worden wäre und jeglichen Bezug zur geistigen Welt verloren hätte (vgl. GA 13, S. 272f, auch S. 251f). Diese höheren geistigen Sphären stehen wiederum unter der Führung eines „*hohen Sonnenwesens*“, „welches später, als die Menschen eine bewußte Erkenntnis von ihm erlangten, mit verschiedenen Namen belegt wurde und das den Gegenwartsmenschen das ist, in dem sich ihnen das Verhältnis offenbart, welches der Christus zum Kosmos hat.“ (GA 13, S. 242)

Wie von Stieglitz gezeigt hat, wird die Herkunft dieses höchsten Sonnenwesens von Steiner in zwei verschiedenen Versionen angegeben: Nach der einen ist er „aus noch weiteren Höhen zur Sonne heruntergestiegen“ (1955, S. 61)³⁰, nach der anderen – die z. B. die „Geheimwissenschaft“ vertritt – trat er mit der „Sonne aus der Erde heraus“ (GA 13, S. 240).

So hat auch der Christus einen Evolutionsprozeß durchlaufen, wie überhaupt der anthroposophischen Kosmogonie entsprechend alles Sein auf allen Ebenen einen ununterbrochenen Entwicklungsfortschritt durchwandert, der durch ständige Umschmelzungsprozesse wesentlich getragen wird. Mit den Planetennamen

unseres Sonnensystems werden kosmische Evolutionszustände bezeichnet, die bei der Ausbildung sämtlicher menschlicher Wesensglieder eine bedeutende Rolle innehatten und auch künftig weiterhin innehaben werden³¹. „Und mit Christus erschien in menschlicher Gestalt, was das hohe Sonnenwesen als das große menschliche Erdenvorbild vorbereitet hatte.“ (GA 13, S. 277)

Wo auch immer nun die Herkunft des Christus lag, er erkannte, daß es zur Rettung der Menschen aus der Verderbnis der ahrimanischen Materie nur einen Weg gab: sich selbst auf der Erde zu inkarnieren, d.h. sich zu opfern³². Das konnte aber nicht in einem spontanen Akt geschehen, sondern bedurfte der langwierigen Vorbereitung. Denn die Inkarnation eines Götterwesens auf der Erde benötigt außergewöhnliche Lebensbedingungen, d.h. zum einen eine Menschheit, die fähig ist, den Gott zu erkennen, zum anderen einen menschlichen Organismus, der über besonders stark ausgebildete Wesensglieder verfügt, damit er das Göttliche aufnehmen kann.

Die tiefere Aufgabe aller Religionen der Welt lag in der Vorbereitung der Herabkunft des Christus auf die Erde. Während sie exoterisch ihren Anhängern durch Glauben Seelennahrung geben, entwickeln sie esoterisch Mysterien, in denen die letzten Reste des einstmaligen Wissens um die geistigen Zusammenhänge, das vor dem Luzifer-Ereignis wach war, gepflegt und weitergegeben wurden. Um die „geistigen Mächte hinter den Naturkräften“ *wußten* die auf den Schulungswegen Eingeweihten, die Inkarnation des Christus aber konnten auch sie nur ungefähr vorausahnen.

„Was aber von den Mysterien nur prophezeit werden konnte, das war, daß in der Zeiten Lauf ein Mensch erscheinen werde mit einem solchen Astralleib, daß in diesem trotz Luzifer die Lichtwelt des Sonnengeistes durch den Lebensleib (gleich Ätherleib; IKW) ohne besondere Seelenzustände werde bewußt werden können.“ (GA 13, S. 276)

Es war nun die besondere Aufgabe des „hebräischen Volkes“, diesen Leib in einer Reihe von Generationen heranzubilden. Am Ende bedurfte es schließlich *zweier Jesusknaben*, die ganze kosmische Fülle dessen zu tragen, was zur Inkarnation des Christus auf Erden notwendig war: einen unschuldigen Teil von Adams Ätherleib, den Astralleib des Buddha, und das Ich des Zarathustra³³. Beim Tempelgang fand dann eine physische und seelisch-geistige Harmonisierung der beiden Jesusknaben statt (fortan gab es nur noch einen), und bei der Jordantaufe inkarnierte sich endlich der Christus-Geist im Jesus (von nun an bis zur Schädelstätte wandelt „der Christus-Jesus“ auf Erden).

Bei diesen Berichten über die biblischen Ereignisse handelt es sich um ein spezielles „Kapitel“ der Akasha-Chronik, aus dem Steiner sein detailliertes Wissen über das Leben der zwei Jesusknaben und des Jesus von Nazareth erfährt: *das Fünfte Evangelium*. Es enthält eine „Neue Offenbarung“, die in jeder Hinsicht die Lücken schließt, die von den vier biblischen Evangelien hinterlassen worden sind³⁴.

Aus dem „Fünften Evangelium“ geht des weiteren hervor, daß der Gott, das „höchste Sonnenwesen“, aber nicht gänzlich Mensch geworden ist; vielmehr sind der Mensch Jesus von Nazareth und der Christus eine immer enger werdende Verbindung eingegangen, die aber in keinem Moment zu einer völligen Identität beider führte. Andererseits weist Steiner darauf hin, daß der Christus „bis

ins unmittelbar Physisch-Menschliche“ heruntergestiegen ist, wodurch es zu einem „Durchimprägnieren des Fleisches mit dem Geist“ gekommen sei³⁵. Der kosmische Geist, zuvor durch die luziferisch-ahrimanischen Kräfte immer mehr von den Menschen ferngehalten, ist bis in ihre physischen Tiefen hinabgestiegen, um von dort einen Impuls oder einen Keim zur Respiritualisierung der Erde zu legen.

„In jenem Augenblicke seines Lebens, in welchem der Astralleib des Christus-Jesus alles das in sich hatte, was durch den luziferischen Einschlag verhüllt werden kann, ... war in die menschliche Erdenentwicklung die Anlage eingepflanzt, die Weisheit aufzunehmen, durch welche nach und nach das physische Erdenziel erreicht werden kann.“ (GA 13, S. 278)

In der Auferweckung des Lazarus (Joh. 11, 1-44) sieht Steiner nicht eine glückte Heilung, sondern einen Initiationsvorgang höchster Qualität, den der Christus-Jesus an Lazarus vornimmt. Was bisher nur in den geheimen Mysterienstätten geschehen konnte, vollzieht Jesus nun in aller Öffentlichkeit. Diese Offenbarung der Mysteriengeheimnisse brachte Steiners Anschauung nach vor allem den Zorn der Juden gegen Jesus auf (vgl. GA 8, S. 129f).

Worum es dem Christus-Jesus mit dieser „gewagten Tat“ ging, war, das Volk, die Gläubigen, am Mysterienwissen insofern teilhaben zu lassen, daß sie Vertrauen und Hoffnung gewinnen konnten, daß es einen Weg zu Gott gibt, den auch sie eines Tages würden gehen können. Als äußerlich wahrnehmbar wurde mit dem Lazarus-Wunder allen, die nur glaubten, der „inwendige Weg“ gezeigt: „Die Kluft zwischen Einzuweihenden und ‚Volk‘ sollte weniger groß sein. Das Christentum sollte ein Mittel sein, durch das jeder den Weg finden konnte.“ (GA 8, S. 118)

Aber nicht nur die Lazarus-Initiation veröffentlichte das alte Mysterienwissen. Solches geschah in viel größerer Weise durch Passion, Kreuzigung, Tod und Auferstehung Christi. War durch den Einzug der Weisheit in den Astralleib des Christus-Jesus der Einfluß Luzifers gebannt, so war „in jenem Augenblicke, da sich das Ereignis von Golgatha vollzog, ... die andere Anlage in die Menschheit eingepflanzt, wodurch der Einfluß Ahrimans zum Guten gewendet werden kann. ... Was durch das ‚Mysterium von Golgatha‘ für die physische Welt erlangt war, das warf sein Licht hinein in die geistige Welt.“ (GA 13, S. 278f) Was bisher nur sinnbildlich und etwa in der zyklischen Wiederkehr der Jahreszeiten an den Einweihungsorten stattgefunden hatte, wurde nun zu einer „weltgeschichtlichen Tatsache“³⁶.

6. Die Wege des Glaubens und der Erkenntnis

Durch dieses Physisch-Werden des Logos im Christus-Jesus und seinen tatsächlichen Initiationsstod erhielt der Weg des Glaubens³⁷ einen neuen Impuls, der den Gläubigen Hoffnung und Stärke geben sollte. Dazu bedurfte es einer Institution, die diesen Weg tragen konnte: die Kirche. In ihrem Kultus, namentlich dem Meßopfer, lebt eine „uralte Kultform“ fort, die zusammen mit der Schrift den Glauben an den Höchsten befestigen kann. Auf diese Weise gewinnt man Vertrauen und kann weit, wenn auch nur bis zu einer gewissen Grenze, gelangen – wie bereits Augustinus erkannt und gelebt habe³⁸. Einerseits äußert Steiner eine gewisse Hochachtung für den katholischen Kultus, andererseits

kritisiert er ihn heftig als „mumifiziertes Ritual“, in dem kein Geist mehr sei; statt dessen herrsche nur noch Dogma³⁹. Überhaupt kein gutes Haar läßt Steiner an der evangelischen Kirche, die durch ihren „Predigtgottesdienst“ die Gemeinde nur „atomisiere“; ihre Gotteserkenntnis reiche gerade bis zur Stufe der Angeloi, d.h. bis zur untersten Stufe der Hierarchien⁴⁰.

„Das Christentum holte den Inhalt der Mysterien-Entwicklung aus der Tempeldunkelheit in das helle Tageslicht hervor. Die eine gekennzeichnete Geistesrichtung innerhalb des Christentums führte zu der Vorstellung, daß dieser Inhalt in der Form des Glaubens verbleiben müsse.“ (GA 10, S. 173)

Diese eine Richtung, der *Weg des Glaubens*, hat aber im 19. Jahrhundert sein Ende erreicht. Von da an kann es nur noch den *Weg der individuellen Erkenntnis* zum Christus geben. Dieser Weg beginnt mit dem Mysterium, das sich auf Golgatha ereignet hat und das von den Anhängern des Glaubensweges in seiner ganzen Tiefe und Bedeutung nicht begriffen werden kann. Im Wirken des Christus und durch seine Passion vereinigt sich alles esoterische Wissen, das bisher in der Welt gelebt hat. Während es zuvor aber an Personen gebunden war, wird es nun zu einem „historischen Faktum“, weil der Initiations-Tod zur sinnlich erfahrbaren Tatsache geworden ist:

„Das Kreuz auf Golgatha ist der in eine Tatsache zusammengezogene Mysterienkult des Altertums. Dieses Kreuz begegnet uns zuerst in den alten Weltanschauungen; es begegnet uns innerhalb eines einmaligen Ereignisses, das für die Menschheit gelten soll, am Ausgangspunkt des Christentums.“ (GA 10, S. 165)⁴¹

Im individuellen Erleben dieses Mysteriums von Golgatha besteht nun die andere „Geistesrichtung“ des Christentums, die einen Erkenntnisweg zum Logos beinhaltet, also im Gegensatz zum äußeren Glaubensverstehen ein „*esoterisches Christentum*“ ist:

„Man kann ja einen einzigen Satz hinstellen, eine einzige Aussage machen, dann hat man, obwohl äußerlich, charakterisiert den Ausgangspunkt des esoterischen Christentums, der christlichen Initiation: Es ist der Tod, der erlebt worden ist in der Vereinigung des Christus mit dem Jesus von Nazareth. Die Tatsache jenes Todes, die wir nennen das Mysterium von Golgatha, ist das, was verstanden werden soll aus dem Prinzip der christlichen Initiation.“ (Erfahrungen des Übersinnlichen. Die Wege der Seele zu Christus (GA 143), Dornach 1970, S. 137f; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 89)

Der Weg des esoterischen Christentums ist für alle Menschen gangbar und an kein „Bekenntnis“ gebunden, denn im Mysterium von Golgatha hat sich der Christus-Geist über die Erde ausgegossen. Er hat seinen Wohnsitz fortan nicht mehr auf der Sonne, sondern im Ätherleib des „Erdenorganismus“. Mit dem Blut, das aus seiner Seite rann, war ein geistiger Vorgang verbunden:

„Und dieser geistige Vorgang besteht darin, daß der Heilige Geist, der da aufgenommen war bei der Taufe, sich mit der Erde verband, daß der Christus selbst einfloß in das Wesen der Erde. Von jetzt an war die Erde verwandelt. ... Es sollte sich der Sonnenlogos mitteilen der Erde, ein Bündnis mit der Erde schließen, der Geist der Erde werden.“ (GA 103, S. 208)

Da sich der Christus mit der Erde in dieser Weise verbunden hatte, mußte – wer ihn suchen wollte – nicht in die äußeren höheren Regionen unter Anleitung

eines Eingeweihten aufsteigen, sondern er konnte den Zugang durch sich selbst finden, wie es im Mysterium von Golgatha vorgelebt worden war. Mit dem Christentum ging der „große Fortschritt“ einher, „daß die Menschenseele sozusagen zur ‚Selbsteinweihung‘ reif wurde, einfach unter Anleitung derer, die da wußten, was die Seele durchzumachen hat, aber ohne Zutun äußerer Tempelleiter oder Mysterienleiter.“ (Christus und das Zwanzigste Jahrhundert, S. 302, in: R. Steiner, Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung, Dornach 1987, S. 285-314 – Hervorhebung IKW)

In seinen Vorträgen von 1907 „Die Theosophie des Rosenkreuzers“ schildert Steiner nun *die christliche Initiation* als einen Weg „durch Wachrufen von Gefühlen“. Die Methode dieses „rein christlichen Weges“ entstamme dem „tiefsten christlichen Buche“, dem Johannes-Evangelium, der Inhalt sei in der Apokalypse beschrieben (GA 99, S. 144). Auch hier sind es sieben Stufen, die durchschritten werden müssen:

1. *Fußwaschung*: Beim Empfinden des die eigenen Füße umspülenden Wassers sieht man im Geiste, wie der Höchste den 12 Jüngern die Füße wusch (GA 99, S. 146).

2. *Geißelung*: Man fühlt, wie auf einen von allen Seiten Schmerz und Leid einströmen; visionär sieht man, wie man sich selbst geißelt (GA 99, S. 147).

3. *Dornenkrönung*: Nicht nur physisch ist man Leid ausgesetzt, auch die eigene „geistige Wesenheit“ wird mit Spott bedacht. Schließlich sieht man sich visionär mit Dornenkrone und spürt den Schmerz der Stacheln (GA 99, S. 147).

4. *Kreuzigung*: Der eigene Körper muß zu etwas Fremdem werden. „Wenn der Mensch in diesem Grundgefühl genügend weit vorgeschritten ist, zeigt sich ihm das, was man die Blutsprobe nennt. Gewisse Rötungen der Haut an bestimmten Stellen treten so auf, daß der Mensch die Wundmale Christi hervorrufen kann ...“ (vgl. GA 99, S. 147).

5. *Mystischer Tod*: Immer mehr fühlt sich der Mensch als der ganzen Welt zugehörig und nicht mehr als selbständiges Individuum. Er steigt dann in die Hölle hinab und erfährt allen Schmerz und alles Böse des Lebens (GA 99, S. 148).

6. *Grablegung und Auferstehung*: Nachdem schließlich die Höllenqualen mit dem plötzlichen Blick in die geistigen Welten endeten, entsteht nun das Empfinden, daß man die ganze Welt und alles in ihr als den eigenen Leib erfährt. „Dann ist der Mensch in dem Erdenplaneten begraben. Notwendig verbunden ist diese Stufe mit einem neuen Leben, mit dem Sich-vereinigt-Fühlen mit der tiefsten Seele des Planeten, mit der Christus-Seele, die da sagte: Die mein Brot essen, die treten mich mit Füßen.“ (GA 99, S. 148)

7. *Himmelfahrt*: Das Denken durch das Gehirn ist nicht mehr nötig. Darüber hinaus ist dieser Zustand unbeschreibbar und nur durch eine Seele erfahrbar, die ihn „erleben“ kann (GA 99, S. 148). Den Zustand, nicht mehr durch das Gehirn denken zu müssen, bezeichnet Steiner zumeist als „leibfreies Denken“.

7. Der rosenkreuzerische Erkenntnisweg

Der Weg des Gefühls ist – wie Steiner ausführt – in heutiger Zeit nur noch schwer gangbar, denn er ist mit Einsamkeit und Rückzug verbunden; dem aber steht seiner Auffassung nach ein Erkenntnisweg gegenüber, der „in jeder gegenwärtigen Lebenslage durchzuführen“ ist (GA 13, S. 428):

„Das ist der Weg, der gegeben wurde durch den Begründer der rosenkreuzerischen esoterischen Bewegung, Christian Rosenkreutz äußerlich genannt. Nicht ein unchristlicher Weg ist das, er ist nur ein für die modernen Verhältnisse eingerichteter christlicher Weg, der zwischen dem eigentlichen christlichen und dem Yogaweg liegt.“ (GA 99, S. 144)

Dieser „neueste Weg, den es gibt, um zur Weisheit emporzusteigen“ (GA 99, S. 144), umfaßt aber einen Entstehungszeitraum, der das Alter des Christentums übersteigt. Maßgeblich beteiligt an seiner Ausgestaltung waren im frühen Christentum zwei Persönlichkeiten: Paulus und der aus dessen „esoterischer Schule“ hervorgegangene Dionysios Areopagita. Vor allem letzterer habe das Christentum mit dem Neuplatonismus verbunden und damit die Wurzel für „alle spätere esoterische Weisheit und Schulung“ gelegt (vgl. GA 99, S. 144; GA 10, S. 154f). Aus den erst im sechsten Jahrhundert aufgetretenen Schriften des Dionysios Areopagita gehe hervor, daß man über das Seiende und das Nicht-Seiende, die beide der sinnlichen Welt angehörten, hinausgehen müsse, denn:

„Gott ist in diesem Sinne weder seiend, noch nicht-seiend. Er ist überseiend. ... Man muß über sich, über seine Sinnenbeobachtung, über seine verständige Logik hinausgehoben werden und den Übergang finden zu geistiger Anschauung; dann kann man ahnend in die Perspektive des Göttlichen blicken.“ (GA 10, S. 155)

Allerdings empfindet Steiner den Areopagiten als noch zu sehr von der Gnosis beeinflusst, die mit dem „alten Weg“ verbunden ist, auch wenn sie das Mysterium von Golgatha besser verstanden habe als andere Richtungen. Aber die Gnosis habe die Kluft zwischen Mensch und Gott, zwischen Glauben und Erkennen, nicht sehen wollen und habe deshalb in der eigenen Seele das „wahre, lebendige Göttliche“ gesucht und nur gradweise erkennen können und wollen. Nicht den „vollendeten Gott“ zu entdecken werde von der Gnosis angestrebt, sondern die eigene „Vergottung“ (GA 10, S. 157). Zwar wolle auch der christliche Eingeweihte „in sich selbst die Gottheit schauen“, aber dazu muß er „zu dem geschichtlichen Christus hinblicken wie das physische Auge zur Sonne“. Da die Gnosis die „Fleischwerdung des Logos“ nicht wahrhaben wolle, sei für sie die wirkliche Erkenntnis des Christus nicht möglich, und sie ignoriere die „Durchchristung“ der Erdensphäre. So gelte für die Gnosis wie auch für den Neuplatonismus: „Das Wort wird Geist im Innern der Seele: das folgern die Neuplatoniker. Das Wort ist in Jesus Fleisch geworden, das folgert der Schreiber des Johannes-Evangeliums und mit ihm die ganze Christengemeinde.“ (GA 10, S. 164)

Gemeinsam sind der Gnosis und allen Wegen christlicher Mystik, d.h. dem „rein christlichen Weg“, die Anbindung an das seelische Empfinden, das immer noch einen Glaubensaspekt in sich trägt. „Diese Grundvoraussetzung“ fällt bei der „Rosenkreuzerschulung“ hingegen „mehr oder weniger fort“ (GA 99, S. 145). Vielmehr „entzündet“ sich dieser Weg nicht am Glauben, sondern an der äußeren Welt und basiert auf dem *Denken*. Darin liegt nach Steiners Ansicht gerade die

zeitgemäße Stellung dieses Schulungsweges: „Derjenige, der dann hinaufdringen will in die höheren Welten, muß sich an jenes Denken gewöhnen, das einen Gedanken aus dem anderen hervorgehen läßt.“ (GA 99, S. 150) Nicht frei assoziierendes Denken ist damit gemeint, sondern ein willentlich geführtes, das sich an der Selbstbeobachtung schult – und an den Mitteilungen anderer über die höheren Welten, die „vorurteilslos“ nach-zu-denken sind (s. o. S. 15f).

Die sieben Stufen, die der rosenkreuzerische und damit geisteswissenschaftliche Weg umfaßt, sind bereits weiter oben (3. Der Schulungsweg – S. 17ff) erklärt worden. Über diesen „modernen“ Weg schreibt Steiner im September 1907 an Edouard Schuré: „Über die Einführung der richtigen Esoterik im Westen sollte aber auch nur die Meinung bestehen, daß dies nur die rosenkreuzerisch-christliche sein kann, weil diese auch das westliche Leben geboren hat, und weil durch ihren Verlust die Menschheit der Erde ihren Sinn und ihre Bestimmung verleugnen würde. Allein in dieser Esoterik kann die Harmonie der Wissenschaft und Religion erblühen ...“ (Dokument von Barr, in GA 262, S. 17f; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 81)

8. Erneuerung des Mysteriums

Der Inhalt des eben Zitierten klingt so, als gäbe es nach Auffassung seines Verfassers etwas Bedeutsames zu behüten – und das ist wohl tatsächlich die Motivation der Anthroposophie. Es gilt, den mit der Erde verbundenen Christus wiederzuerkennen und damit die erneut vor der materialistischen Erstarrung stehende menschliche Welt zu retten. Geisteswissenschaftliche Arbeit bietet dafür den einzigen „Gesichtspunkt“, „... damit wir den deutlich wahrnehmbaren Abstieg in die Barbarei vermeiden können und nicht einer Abendröte, wie jetzt schon wissenschaftlich bewiesen werden soll, zustreben, sondern im Gegenteil, aus Not, Elend und Irrtum heraus doch einer neuen Morgenröte der Menschheit entgegengehen.“ (R. Steiner, Ansprache zum Abschluß des ersten anthroposophischen Hochschulkurses 1920, zit. nach J. W. Gädeke, 1990, S. 38)⁴²

Diese „Morgenröte“ kann nur zustande kommen, wenn das Mysterienwissen der Welt durch den geisteswissenschaftlichen Erkenntnisweg in jedem Individuum zu „leuchten“ beginnt. Bereits auf der Ebene der Imagination macht man die Bekanntschaft mit einem eigenen „Doppelgänger“, der wie „eine neugeborene Wesenheit“ wahrgenommen wird und der vor allem zum „Wahrnehmen in der geistigen Welt“ befähigt (GA 13, S. 314). In dieser individuellen Gestalt erscheint der Doppelgänger im weiteren Schulungsverlauf als „Hüter der Schwelle“, der vorgaukelt, bereits auf dem Gipfelpunkt der Erkenntnis angelangt zu sein. Wer aber auf dieses Erlebnis vorbereitet ist, läßt sich nicht täuschen und sieht es nur als Ausdruck der eigenen luziferischen und ahrimanischen Kräfte des „gewöhnlichen Selbst“.

Bei weiteren geistigen Fortschritten wandelt sich der kleine Hüter zum „großen Hüter der Schwelle“. „Dieser teilt dem Geistesschüler mit, daß er nicht stehen-zubleiben hat auf dieser Stufe, sondern energisch weiter zu arbeiten.“ (GA 13, S. 384f) Der „große Hüter der Schwelle“ entwickelt sich zum Vorbild, dem nachgestrebt werden muß. Ein solches Empfinden aber eröffnet dem Schüler die Fähigkeit, die wahre Gestalt des Hüters der Schwelle zu erkennen:

„Es verwandelt sich nämlich nunmehr dieser Hüter in der Wahrnehmung des Geistesschülers in die Christus-Gestalt ... Der Geistesschüler wird dadurch in das erhabene Geheimnis selbst eingeweiht, das mit dem Christus-Namen verknüpft ist. Der Christus zeigt sich ihm als das ‚große menschliche Vorbild‘. – Ist auf solche Art durch Intuition der Christus in der geistigen Welt erkannt, dann wird auch verständlich, was sich auf Erden abgespielt hat ... in der griechisch-lateinischen Zeit. Wie zu dieser Zeit das hohe Sonnenwesen, das Christus-Wesen, in die Erdenentwicklung eingegriffen hat, und wie es nun weiter wirkt innerhalb dieser Erdenentwicklung, das wird für den Schüler eine selbsterlebte Erkenntnis.“ (GA 13, S. 388f)

Es handelt sich um eine „Selbsteinweihung“, die der anthroposophische Geistes-schüler vornimmt, wenn er aus sich selbst heraus den Christus gebiert. Möglich aber wird das nur dadurch, daß der Christus auch „objektiv“ anwesend ist, weil jeder Mensch ein „höheres Ich“ besitzt – und dieses „höhere Ich“ ist der Christus. Aus der Erkenntnis jener Intuitions-Erfahrung resultiert, was Paulus im Galater-Brief (Gal. 2,20) schreibt und was von Steiner mit den Worten wiedergegeben wird: „Nicht Ich, sondern der Christus in mir.“ Hätte der Mensch dieses Wissen vor dem luziferischen Sündenfall erhalten, wäre der Abstieg in das Materielle ausgeblieben⁴³.

9. Kosmische Kommunion und kosmischer Kultus

Wie Rudolf Gädeke in seiner Studie „Religiöses, Kultisches und Sakramentales in der Anthroposophie“ ausführlich zeigt, erhebt sich aus der Begegnung mit dem Christus auf der Stufe der Intuition ein Vorgang, den Steiner die „kosmische Kommunion“ nennt, aus der heraus ein „kosmischer Kultus“ entsteht⁴⁴.

Kultus, so war im ersten Kapitel (s. o. S. 7) bereits angeklungen, hat eine stark gemeinschaftsbildende Komponente, die sich nun auf der kosmischen Ebene vollzieht und nicht mehr auf derjenigen einer irdisch-religiösen Gemeinde. Trotzdem zieht mit der geistigen Kommunion und dem kosmischen Kultus ein Element in den geisteswissenschaftlichen Erkenntnisweg ein, das *religiös* ist:

„Was sonst nur abstrakte Erkenntnis wäre, wird zu einem fühlenden und wollenden Verhältnis zur Welt. Die Welt wird zum Tempel, die Welt wird zum Gotteshaus. Der erkennende Mensch, sich aufraffend im Fühlen und Wollen, er wird zum opfernden Wesen. Das Grundverhältnis des Menschen zur Welt steigt auf vom Erkennen zum Weltenkultus, zum kosmischen Kultus. Daß all dasjenige, was unser Verhältnis zur Welt ist, zunächst sich als kosmischer Kultus erkennt im Menschen, das ist der erste Anfang dessen, was geschehen muß, wenn Anthroposophie ihre Mission in der Welt vollziehen soll.“ (GA 219, S. 193, zit. nach R. Gädeke, 1990, S. 126)⁴⁵

Die Mission der Anthroposophie kann dann als ein Stückweit vorangekommen gelten, wenn es ihr gelungen ist, daß in alle Arbeit „Sakramentalismus“ einzieht, der Arbeitsplatz zum „Altar“ wird (vgl. GA 172, S. 214; GA 184, S. 311f). Auf diese Weise werden Religion und Wissenschaft – seit Jahrhunderten auseinandergerissen – in einem neuen Zeitalter wieder miteinander verbunden sein und dadurch zu einer Stärkung der den „kosmischen Kultus“ tragenden Kräfte beitragen. Soll der kosmische Kultus in einer Gemeinschaft auf Erden „gefeiert“ werden, dann setzt das bei den dort versammelten Menschen ein hohes Maß an Erkenntnis, Selbstlosigkeit und Willensanstrengung voraus, damit der Kultus nicht zum „Meßopfer“ degradiert. Heutzutage bedarf die Pflege

eines solchen Kultus der strengen Geschlossenheit der Gemeinschaft, und Steiner stellt über diese Form des Kultus fest: „Ein Kultus ist das *Esoterischste*, was man sich denken kann.“ (GA 300b, S. 56; zit. nach W. Gädeke, 1990, S. 150 – Hervorhebung IKW)

Bemerkenswert ist an dieser Aussage nicht nur die Steigerungsform von esoterisch, sondern auch ihr Umfeld: Es sind mahnende Worte Steiners während einer Konferenz 1921, auf der er – in der Folge des obigen Zitats – in Bezug auf die Anthroposophische Gesellschaft konstatiert: „Es ist alles Esoterische einfach hinausgetragen worden in die Welt und wird entstellt. In dieser Beziehung ist etwas so Schändliches nie vorgekommen, als gerade in unserer esoterischen Bewegung. ... Es ist die Esoterik ein schmerzhaftes Kapitel der anthroposophischen Bewegung.“ (GA 300b, S. 56)

Wenn Steiner in solchen Worten das Verhalten einiger seiner Anhänger beklagt, denn darf er wohl nicht übersehen, daß er durch die Veröffentlichung von Werken wie der „Theosophie“ und „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ zum „Hinaustragen“ von Esoterik wesentlich beigetragen hat – auch wenn 1921 die Einrichtung der Privatdrucke immer noch bestanden hat.

III. Anthroposophie als Esoterik

Aus den vorangegangenen Kapiteln dürfte deutlich geworden sein, daß Anthroposophie sowohl von ihrer methodischen Seite her als auch inhaltlich sich selbst als Esoterik bezeichnet. Bevor nun auch eine religionswissenschaftliche Einordnung erfolgt, soll noch einmal zusammengefaßt werden, was auf den vorausgegangenen Seiten aus Steiners Werk zum Thema Esoterik dargestellt worden ist.

Wie R. Gädeke zum Esoterikverständnis Steiners schreibt, „hat er die Ausdrücke ‚Esoterik‘ und ‚esoterisch‘ in vielfältiger Weise gebraucht. Dieses darzustellen würde auch wieder eine eigene Studie erfordern. Er meint damit den einfachen Wortsinn, also das Innere, Verborgene, Geheime, ferner das geistig-seelische Arbeiten des Menschen an sich selber und damit für die Welt (Schulungsweg). Schließlich – ... ab Weihnachten 1923 – ist Esoterik der Wille der geistigen Welt, der geistigen Wesen.“⁴⁶

Dieser Definitionsversuch gibt indessen nur wenig von dem wieder, was im Vorangegangenen herausgearbeitet worden ist. So drückt Steiner in dem Vortrag von 1904 „Ist die Theosophie buddhistische Propaganda?“ recht deutlich aus, was er unter Esoterik versteht: Esoterik bedeute, „*unmittelbare Erkenntnis*“ von den höheren Welten zu erlangen. Äußerlich gekennzeichnet werde sie durch die orale Tradierung der Weisheit, eine spirituelle Schüler-Meister-Beziehung und die psycho-mentale Veränderung des Schülers im Laufe der Ausbildung (s. S. 11f). Was damit beschrieben wird, ist ein *Initiationsvorgang*, der nach Steiners Auffassung als Teil der *esoterischen Lehren* anzutreffen ist, die alle „großen Weltreligionen“ im Verborgenen begleiten.

Auch im Christentum seien diese zwei Strömungen – Esoterik und Exoterik – zu finden. Dort, wie in anderen „Bekennnissen“ auch, erscheine das Exoterische durch das Glaubenselement, verbunden mit Riten und Kultus, aber ohne jede Ahnung von übersinnlichen Sphären – das sei es, was unter Religion zu verstehen ist. Durch die Inkarnation des Christus in Jesus von Nazareth, vor allem durch das Mysterium von Golgatha, konnten alle Gläubigen eine Stärkung erfahren, denn indem der Christus-Jesus als fleischgewordener Logos den Einweihungsvorgang öffentlich vollzog und durch seinen Tod zum geschichtlichen Faktum machte, war für alle sinnfällig, daß es einen Weg zum Höheren gibt – auch wenn sie ihn erst viel später, in anderen Erdeninkarnationen, würden beschreiten können.

Den Fortgeschritteneren eröffnete der Christus durch das Mysterium von Golgatha die Möglichkeit zur „Selbsteinweihung“ (s. S. 14f; 24), nicht nur, weil er das Mysteriengeheimnis offenbarte, sondern auch, weil er nun seinen Sitz im „Erdenorganismus“ nahm, in dem er „ätherisch“, d.h. die Lebenskräfte durchdringend, anwesend ist. Jeder, der nach wahrer Erkenntnis strebt, kann sie fortan erreichen, ohne den alten Mysterienweg zu beschreiten, wenn er in sich selbst dazu kommt, das von Christus auf Golgatha vorgelebte Mysterium zu erfahren – mag das aus eigener Kraft oder mit Hilfe eines Lehrers geschehen (s. S. 14f).

Während aber dieser rein christliche Weg von einem inneren Gefühl ausgeht und getragen wird (s. S. 24), entstand im 15. Jahrhundert ein „neuester Weg“ mit alten Wurzeln, der – ganz der Neuzeit entsprechend – beim Denken beginnt und sich an der äußeren Welt entzündet: Es ist der *rosenkreuzerisch-christliche Weg* (s. S. 25), die einzige für den Westen *richtige Form von Esoterik* (s. S. 25f).

Wird man nach dieser Form der Esoterik geschult, dann erfährt man auf der Stufe der Inspiration die Fähigkeit, die verborgene Schrift zu lesen, in der die geistige Chronik der Welt, die „Akasha-Chronik“ (s. S. 18), geschrieben ist. Aus der Kenntnis dieses Buches beginnt *wahre Wissenschaft – Geisteswissenschaft* (s. S. 3ff) – möglich zu werden, – alle irdischen Urkunden und Theorien stellen sich dann als relativ, als „Vorhöfe“ und „Elementarwissenschaften“ (s. S. 3; 5), heraus.

Wer die Akasha-Chronik zu lesen versteht, erfährt alles über die gesamte Entwicklung des Kosmos, der Erde, der Menschen und der anderen Lebewesen, er entdeckt, daß das ganze Sein in einem ständigen Evolutionsgang begriffen ist, der von *Umschmelzungsprozessen* begleitet wird (s. S. 20f). Mag er auch manche Geistwesen äußerlich erkennen, ihr Inneres und ihre Aufgaben sind seiner Wahrnehmung verschlossen. Dazu bedarf es eines weiteren Schrittes, der zur Stufe der Intuition führt. Hier erfährt der Geisteschüler die *Transsubstantiation* (s. S. 26f) selbst: Aus seinem Doppelgänger-Ich wurde zunächst der „Hüter der Schwelle“, der – nachdem überwunden – seine individuelle Gestalt aufgibt und sich auf einmal als der Christus zu erkennen gibt. Indem „*Nicht Ich, sondern der Christus in mir*“ geworden ist (s. S. 27), kann das Weltgeheimnis in seiner ganzen Tiefe erfahren werden.

Nachdem die Beziehung des „Wie im Kleinen, so im Großen“, die *Analogie von Mikrokosmos und Makrokosmos*, entdeckt worden ist (s. S. 17), erlangt man

schließlich die Fähigkeit, sich ganz mit dem Makrokosmos zu verschmelzen: Es kommt zur „kosmischen Kommunion“, aus der heraus ein neues, auf der gewonnenen Erkenntnis und nicht einem Glauben beruhendes Verehrungsgefühl entsteht, das zu einem „kosmischen Kultus“ führt (s. S. 27). Die ganze Welt wird zum Tempel, die Arbeit Sakrament – die *Wiedervereinigung von Religion und Wissenschaft* (s. S. 9; 27) ist auf höherer Stufe vollzogen worden und kann das ganze Leben durchdringen. Somit wird auch die Religion umgeschmolzen werden, von einer „Religion des Glaubens“ zu einer „Religion der Erkenntnis und Weisheit“ (s. S. 10; 26).

Die Aufgabe der *anthroposophischen Mission* besteht darin, dem wahren Christentum erst richtig auf die Bahn zu helfen: „Das Christentum steht erst am Anfang seiner großen Entwicklung“ (s. S. 9). Während alle anderen Religionen nur Teilwahrheiten in ihrer esoterischen Lehre besitzen, ist das Christentum von Anfang an durchdrungen von dem *Logos* (Sonnengeist – s. S. 20f), der über allem steht, und besitzt daher die „umfassende Wahrheit“. Aber erst durch die anthroposophische Geisteswissenschaft wird diese Wahrheit zur Blüte gelangen, wurde sie doch durch kirchliche Dogmatik jahrhundertlang entstellt bzw. verschlossen gehalten (s. S. 4; 22f). Anthroposophie ist daher keine neue Religion, sondern „das richtige Mittel, die Weisheit der Religion zu zeigen“ (s. S. 6). Von diesem Verständnis her gibt sich Steiners Lehre und Bewegung als „Salz im Sauerteig“ zu erkennen, denn sie allein trägt das Wissen um die ganze Wahrheit allen Seins, woraus die alleinige Legitimation zur Weltrettung und -erneuerung erwächst; insofern liegt auf der Anthroposophie die ganze Last einer „Weltenmission“.

Aus dem eigenen Verständnis heraus strukturierte Steiner die Anthroposophie esoterisch: *exoterische Vorträge* für die Öffentlichkeit; Mitteilungen „von Mund zu Ohr“ für die inneren Kreise (auch wenn daraus „Privatdrucke“ wurden, die schließlich an die Öffentlichkeit gelangten); Schaffung einer „Esoterischen Schule“, die aus hierarchischen Klassen besteht („Es gibt keine Demokratie in der Wahrheit“ – GA 99, S. 134); Aufbau einer *freimaurerischen Logentätigkeit* („Mysteria Mystica Aeterna“; s. S. 13).

Aus dieser noch erweiterbaren Reihe von Merkmalen kann wohl ohne Schwierigkeit der Schluß gezogen werden, daß Rudolf Steiner die von ihm gelehrt Anthroposophie selbst weitestgehend als Esoterik ansah. Erkenntnis, Wissen, Weisheit sind nur durch einen esoterischen Weg zu erreichen, auch wenn in Büchern beschrieben, denn es geht um innerliches Erleben und Üben. Daher war sich Steiner wohl des Widerspruchs zwischen seinem und dem herkömmlichen Wissenschaftsbegriff bewußt, sah darin aber kein Hindernis, sondern eine Herausforderung, die Wissenschaft auf das Fundament von Esoterik zu stellen – um etwa Wissenschaft und Religion erneut miteinander verbinden zu können. Daß das nicht nur als ethisch-moralischer Appell an die Wissenschaftler gedacht war, mag die Aussage belegen, daß alle Arbeit Sakrament werden möge. Und doch wird immer wieder der Wissenschaftscharakter herausgestellt, die Genauigkeit der Methode betont und zu einer Überprüfung der „Forschungsergebnisse“ aufgefordert. Diese Überprüfung hat aus einem „vorurteilsfreien Denken“ und vom „gesunden menschlichen Verstand“ aus stattzufinden (s. z. B. GA 13, S. 331). Kritikern wird vorgehalten, es am „guten Willen“ fehlen zu lassen und mit Vorurteilen belastet zu sein⁴⁷. Wer gar aus geistiger Schau zu

anderen Ergebnissen als Steiner käme, wird auf dem Schulungsweg etwas verkehrt gemacht haben⁴⁸.

Die menschliche Freiheit, die Freiheit des Ich, stellt eine Kernaussage der Anthroposophie dar. Aber wo bleibt diese Freiheit, wenn letztlich doch alle individuelle Entwicklung von den kosmischen Gesetzen abhängt, wenn aus der „Akasha-Chronik“ die Zukunft vorhersehbar ist, wenn Steiner genau weiß, daß es am Ende dieser Erde eine gute und eine böse Menschheit geben wird und er deren jeweilige kosmische Aufgabe schon kennt (vgl. GA 13, S. 412)? Steiner weiß um diesen Einwand, doch er begegnet ihm mit einer unverständlichen Argumentation:

„Aber dann verwechselt man die Zukunft mit der Gegenwart. Das würde ja kein Voraussehen in die Zukunft sein, wenn es schon bestimmt wäre; Sie sehen ja nicht etwas, was schon da ist, sondern etwas, was erst kommt; Sie müssen den Begriff des In-die-Zukunft-Schauens genau erfassen. Es muß das in geduldiger Meditation geübt und gepflegt werden, dann nur findet man die Möglichkeit, diese Dinge richtig zu erfassen.“ (GA 99, S. 131f)

Kritiker, vor allem von theologischer Seite, wenden schließlich gegen den Anspruch der Anthroposophie, wahres Christentum zu vertreten, ein, daß sie vom richtigen Verständnis der Bibel weit entfernt ist: Die Evangelien werden zu weltlichen, unbedeutenden Urkunden, deren Verfasser nur unzureichende Kenntnisse des Heilsgeschehens hatten. Eine „Sonderoffenbarung“ vermittelt hingegen Steiner das objektive Wissen über das Leben Jesu und macht ihn zum „Herrn über die Bibel“ – nicht zuletzt dort, wo er eigenmächtig Bibelstellen übersetzt⁴⁹. Indem andererseits einzelne Stellen als Beleg für die eigenen Ausführungen herangezogen werden, mißachtet Steiner die Ganzheit der Evangelien⁵⁰. Die Freiheit Gottes wird durch den Zwang kosmischer Naturgesetzlichkeit ersetzt⁵¹. Überhaupt wird Gott aus der „Offenbarkeit“ für die Menschen in das unerreichbare Verborgene versetzt⁵². Statt der nicht kalkulierbaren Gnade Gottes und der Erlösung durch Jesus Christus wird ein Weg als christlich beschrieben, der allein das Instrument der Selbsterlösung kennt: Nur wenn der Mensch den Schulungsweg beschreitet und seine seelisch-geistigen Kräfte ausbildet, wird er einmal Gnade und Erlösung erreichen, die durch den Christus „objektiv“, aber eben nicht „subjektiv“ vorhanden sind⁵³.

„Steiners Christusverständnis unterscheidet sich grundlegend vom biblischen und ist nur aufgrund seiner persönlichen Visionen verständlich“, schreibt Jörg Wichmann in seinem Buch „Die Renaissance der Esoterik“⁵⁴, in dem er auch die Anthroposophie als eine esoterische Bewegung kurz vorstellt.

IV. Religionswissenschaftliche Merkmale von Esoterik

1. Allgemeine Kriterien

Nach Wichmann läßt sich das Phänomen der Esoterik mit folgenden sechs Merkmalen beschreiben: 1. „Esoterische Weltbilder sind ganzheitlich entworfen, sie umfassen und deuten alle menschlichen Lebensbereiche, Natur, Geschichte und Kosmos.“ 2. Esoterische Denkweisen orientieren sich „außer an den Gesetzen der Logik an denen der Analogie“. 3. Esoterisches „Erkenntnisstreben richtet sich auf die Welt des ‚Geistes‘, die hinter den äußeren Erscheinungen erfahren werden kann.“ 4. Vor allem „Innenerfahrungen“ stehen dabei im Vordergrund; sie werden „rational“ und „systematisch“ verarbeitet. 5. „Das Ziel esoterischer Übungspraxis ist a) die Weiterentwicklung der Fähigkeit zu solchen Erfahrungen, b) ein größeres Verständnis der inneren Zusammenhänge des eigenen Lebens und der Welt und c) die Reifung und Vollendung der menschlichen Persönlichkeit, das ‚Große Werk‘.“ 6. „Im abendländischen Kulturkreis sind diese Merkmale typisch für eine bestimmte Tradition, die als ‚hermetische‘ bezeichnet wird, oder als ‚westliche Esoterik‘.“⁵⁵ Als ein weiteres Merkmal von Esoterik macht Wichmann aus, daß sie sich im Raum zwischen Wissenschaft und Religion bewegt⁵⁶.

Zunächst auf die Theosophie bezogen, schränkt Wichmann sein zweites Kriterium (Analogiedenken) wieder ein: „Anders als die beiden bisher behandelten Systeme (Hermetik und Kabbala; IKW) beschäftigt sich die Theosophie wenig mit Analogiemustern. Ihre Schwerpunkte liegen in drei Gebieten: der Entwicklungsgeschichte der Erde und der Menschheit, der Struktur und dem Schicksal der menschlichen Seele, der praktischen Ethik.“⁵⁷

Diese drei genannten Gebiete treffen für die aus der Theosophie hervorgegangene Anthroposophie in gleicher Weise zu: Aus der „Akasha-Chronik“ läßt sich der gesamte Werdegang von göttlichen und geistigen Wesen, Kosmos, Mensch und Natur in Vergangenheit und Zukunft erklären. (Im übrigen verwandte Helena Blavatsky bereits den Begriff „Akasha“.) Über den menschlichen Seelenaufbau gibt Steiners „Theosophie. „Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung“ Auskunft. Was die praktische Seite anbelangt, so geht es Steiner um mehr als Ethik und Moral, nämlich um die Sakramentalisierung allen Handelns.

Es braucht wohl nicht noch eigens erläutert zu werden, daß die Anthroposophie den übrigen Merkmalen Wichmanns ohne weiteres entspricht. Anthroposophie ist in diesem Sinne als Esoterik zu bezeichnen. Wie bereits Hauer gezeigt hat und aus Wichmanns historischem Abriß der Esoterik ebenfalls herausgelesen werden kann, können zahlreiche esoterische Systeme des Abendlandes als Vorläufer der Anthroposophie benannt werden, darunter die Gnosis, die Alchemie, Paracelsus, die Rosenkreuzer, Freimaurer und nicht zuletzt die Theosophische Bewegung⁵⁸.

2. Kontroverse um Wissen und Wissenschaft

„Esoterische und naturwissenschaftliche Sichtweisen schließen einander grundsätzlich aus und sind nicht vergleichbar. Daher kann es zwischen Aussagen der beiden Gebiete auch nicht zu Widersprüchen kommen.“⁵⁹ Vom anthroposophischen Standpunkt wird diese Feststellung Wichmanns sicherlich abzulehnen sein. Wie bereits herausgearbeitet, sieht Steiner die universitären Wissenschaften als Vorhöfe der eigenen Lehre an, die wiederum dazu befähigt, das in der herkömmlichen Forschung Erarbeitete zu relativieren. Aus der Sichtweise des universitären Wissenschaftsverständnisses hingegen ist Wichmanns obige Behauptung zutreffend⁶⁰. Wissen steht hier gegen Wissenschaft.

Dieser Aspekt wird von Wichmann bei der Bestimmung des Verhältnisses von Religion und Esoterik kurz gestreift, aber für wenig bedeutsam gehalten: Weil die Esoterik versuche, von einem Glaubensbild wegzukommen und „ein Weltbild zu entwerfen, das sich denken läßt und sich aus der Erfahrung ergibt ...“, „findet wohl die Esoterik seit gut hundert Jahren derart viele Anhänger in breiten Schichten der Bevölkerung. Auch wenn Rationalität und Erfahrbarkeit sich oft auf Anspruch und Anschein beschränken, ist immer wieder das Argument zugkräftig, man könne hier endlich wissen, statt nur glauben zu müssen. Die zweite, viel wichtigere Dimension des Glaubens, das Vertrauen, fällt dabei oft unter den Tisch.“⁶¹ Wissen könne weder Vertrauen noch Hoffnung geben.

Genau diese Feststellung beschreibt zutreffend ein Hauptproblem in der Auseinandersetzung mit der Anthroposophie. Aber nicht nur für sie als esoterisches System und vielleicht noch für die antike Gnosis spielt das Wissen eine bedeutende Rolle. Denn Schulungswege, wie sie für viele esoterische Systeme bezeichnend sind, versprechen, zum Wissen, zur Erkenntnis zu führen; gerade das gibt den Anreiz, sie zu beschreiten. So stellt der Aspekt des Wissens m.E. ein wesentliches Merkmal für Esoterik dar, nicht zuletzt deshalb, weil Esoterik über ihn sowohl mit der Religion als auch der Wissenschaft in Konflikt gerät (mit letzterer vor allem seit der Aufklärung).

a) Gnosis

In Antoine Faivres Definition von Esoterik wird die Bedeutung des Wissens im Unterschied zu Wichmann als wesentliches Anzeichen herausgearbeitet: „The function of the initiation is to regenerate consciousness through the re-appropriation of primal knowledge that was lost to man after the Fall.“⁶² Zutreffend wird damit das Ziel Steinerscher Geisteswissenschaft beschrieben, das durch das Luzifer-Ereignis immer mehr abgedunkelte kosmische Grundwissen wiederzugewinnen. Damit die Menschen diesen Zustand einmal wiedererreichen mögen, steigt der Christus in die Materie hinab, um dort einen Keim zu legen.

Faivre führt aus, daß dieses Verständnis von Wissen mit dem der Gnosis korrespondiert: Das griechische Wort „gnosis“ meint ebenso wie im Sanskrit „jnana“ sowohl „lernen“ als auch „tiefste Weisheit“; allerdings sei diese Doppelbedeutung verlorengegangen. Anfänglich aber habe „gnosis“ nicht nur „lernen“ impliziert, sondern auch „ins Sein treten“: „By giving birth to us – or rather rebirth – gnosis unifies and liberates us. To know is to be liberated.“

It is not enough to know symbols and dogmas in a merely external fashion; one must be engendered by them.“⁶³

Es ist kein theoretisches Wissen, sondern ein praktisches, das diese Befreiung ermöglicht und zu einer Transformierung des Individuums führen kann. Faivre verweist auf Pierre Dehaye, der in der Gnosis den Ursprung der Idee der Esoterik sieht, sofern man Gnosis in ihrer ursprünglichen Wortbedeutung auffasse als „superior knowledge which is added to the common truths of objective Revelation, or deepening of that Revelation rendered possible by a particular Grace.“⁶⁴

Auch in Steiners Lehre bleibt die Offenbarung bestehen; durch sie erfährt man das Weisheitswissen, sie stand auch am Anfang jeder Religion, und nicht zuletzt schreitet sie weiter fort, was das Christentum und seine Erneuerung durch das „Fünfte Evangelium“ betrifft.

b) Gnosis und Theosophie

Das gnostische Element trage aber nicht allein Esoterik, sondern: „esotericism in the broad sense includes a theosophical dimension as well.“⁶⁵ Durch das theosophische Element werde der Solipsismus verhindert, in den Gnosis sonst verfallen kann, und eine Beziehung des Individuums zur Natur Gottes, zu den verborgenen Elementen, zum ursprünglichen Universum oder zu göttlichen Wesen und deren jeweiliger Beziehung zum Menschen ermöglicht: Die Theosophie „opens esotericism up to the whole universe, making possible a philosophy of nature.“⁶⁶

c) Deutsche Philosophie und Esoterik

Im 19. Jahrhundert geriet die deutsche Philosophie jenseits der Naturphilosophie über den Weg der Romantik ebenfalls unter den Einfluß der Esoterik: „Ernst Benz has shown the importance of esoteric sources and a secularized form of mysticism for Hegelian Marxism.“⁶⁷

Mit diesem Gedankengang eröffnet sich eine andere Möglichkeit, Anthroposophie mit Esoterik zu verbinden: Sie führt über die deutsche Naturphilosophie und Hegel zum vortheosophischen Werk Steiners, das sich nur schwer als esoterisch beschreiben läßt, und von dort in die Anthroposophie hinein. Steiner zählte Hegel nicht nur zu den durch eine „theosophische Unterströmung“ beeinflussten Vertretern der deutschen Philosophie⁶⁸, Hegels Philosophie scheint Steiner sogar veranlaßt zu haben, das in der „Philosophie der Freiheit“ als Grundlage individuellen Seins und Erkennens beschriebene Denken in den Bereich des Übersinnlichen auszudehnen:

„In Hegel erblickte ich den größten Denker der neuen Zeit ... Gerade, indem ich restlos bewunderte, wie er allem Denken Gestaltung gab, empfand ich doch, daß er kein Gefühl für die Geistwelt hatte, die ich schaute, und die erst hinter dem Denken offenbar wird, wenn das Denken sich erkräftet zu einem Erleben, dessen Leib gewissermaßen Denken ist, und der als Seele in sich den Geist der Welt aufnimmt. Weil im Hegeltum alles Geistige zum Denken geworden ist, stellt sich mir Hegel als die Persönlichkeit dar, die ein allerletztes Aufdämmern alten Geisteslichtes in

eine Zeit brachte, in der sich für das Erkennen der Menschheit der Geist in Finsternis hüllt.“ (GA 28, S. 273)⁶⁹

So schreibt Steiner in seiner Autobiographie über sein Verhältnis zu Hegel. Mit dieser Passage stellt er sich und Hegel in ein Verhältnis, als würden beide zusammen den geistigen Umschlagspunkt markieren, den Steiner in seiner eigenen Zeit sehen möchte: Hegel als letztes Aufflackern der alten Zeit, Steiner als erstes Erglühen des Neuen Zeitalters. Zugleich zeigt obiges Zitat noch einmal einen Kerngedanken anthroposophischer Esoterik in philosophischem Vokabular – die Umschmelzung: Das Denken wird zum Leib, der Weltgeist zur Seele und das Erleben zum Geist.

Gegen Ende seines historischen Überblicks über die esoterischen Traditionen des Abendlandes schreibt Faivre: „Besides Guénon, two great names have marked the esotericism of our century: Rudolf Steiner, whose ‘anthroposophy’ revived the tradition of Romantic *Naturphilosophie*, and C. G. Jung, the last representative of the latter school.“⁷⁰

3. Weitere Merkmale

Im Rahmen der Darstellung anthroposophischer Inhalte ist darauf hingewiesen worden, daß im „Mysterium von Golgatha“ eine Verbindung allen esoterischen Wissens der Welt stattgefunden hat; Steiner sieht das Christentum als Synthese aller Offenbarungsreligionen und der in ihnen enthaltenen Geheimlehren an. Er lehnt das biblisch-kirchliche Verständnis von Christentum ab, um ein aus der „Neuen Offenbarung der Akasha-Chronik“ gewonnenes, aber gänzlich anderes Verständnis von Christentum zu etablieren, das er als Wiederbelebung des Urchristentums bezeichnet (Erkenntnis des Christus durch Anthroposophie, in: R. Steiner, *Christologie*, Stuttgart 1986, S. 228). Obwohl dieser in mancher Beziehung viel naheliegender wäre, wehrt er einen „Buddhismus-Verdacht“ mit teils abenteuerlichen Verrenkungen ab („Budhi“ statt „Buddha“ – s. o. S. 11). Solche Vorgehensweise scheint für Esoterik nicht untypisch zu sein: „Every esotericist reinterprets his own traditions, adding his own personal commentary, and it can undoubtedly be said that active esotericism is the privileged form of hermeneutics. Esotericism presupposes that an esoteric tradition originally accompanies all revealed religions ...“⁷¹ Indem sich Esoterik mit den Religionen beschäftigt, tut sie das, um die Spuren des Höchsten, des Absoluten aufzusuchen, die über alles hinaus zum *Ursprungswissen* und *-wesen* führen.

Aber auch die in der anthroposophischen Geschichte anzutreffende Ambivalenz zwischen Öffnung nach außen und innerem Kreis erfährt von Faivre eine beinahe positiv gefaßte Erklärung: „Finally, the apparent opposition between the hermeneutic activity (linked to speech, logos, endless ‘interpretation’ etc., proper to esotericism) and the discipline of silence is more a dynamic one and a creative paradox – a hermeneutic tension – than a contradiction in the strict sense.“⁷²

Auch das könnte ein Zeichen von Esoterik sein: die Überwindung von Widersprüchen, die – von der „höheren Welt“ aus betrachtet – durchaus einen Sinn haben, und sei es den, daß sie zur kosmischen Weiterentwicklung beitragen.

Die Verbindung von Esoterik mit dem *Evolutionsgedanken* stellt einen Weisenszug dar, der erst im vergangenen Jahrhundert ausgebildet worden ist, begonnen von der Theosophischen Bewegung. Diese ist wiederum ein wichtiges Bindeglied zwischen der Esoterik und dem, was heute unter „New Age“ verstanden wird. Auch Steiner kann in gewisser Hinsicht als ein geistiger Vater dieser Bewegung großer Äußerlichkeiten gelten: Er war einer der ersten, der zunächst vorsichtig, von 1923 an nahezu uneingeschränkt esoterische Lehren publizieren ließ⁷³.

Schluß: Esoterik und Okkultismus

Es ist hoffentlich im Laufe dieser Studie gelungen, die Anthroposophie als esoterische Bewegung zu beschreiben. Wie vor allem aus den Überlegungen Faivres heraus gezeigt wurde, beschreibt der Begriff der Esoterik das Lehrsystem Steiners wesentlich präziser als die Versuche, Anthroposophie als Religion darstellen zu wollen. Auch dafür gibt es – besonders in der Ausprägung, die die Bewegung nach Steiners Tod erfahren hat – gute Gründe. In diesem Zusammenhang wäre auch die Zwitterstellung der von Steiner „inaugurierten“ Christengemeinschaft zu untersuchen: Sie stellt seinen Versuch dar, eine neue, allen Christen offene Kirche zu stiften, die über den Weg des Glaubens und Vertrauens Menschen zur Anthroposophie heranzuführen soll⁷⁴. Die Charakterisierung der Anthroposophie als Esoterik scheint um so mehr zuzutreffen, als diese Einschätzung nicht nur von außen vorgenommen werden kann, sondern Steiner selbst sein Lehrgebäude als esoterisch bezeichnet hat – die entsprechenden Elemente wurden herausgearbeitet.

Diese Studie hat sich auf die Untersuchung des Esoterikbegriffs im Zusammenhang mit der Anthroposophie beschränkt. Steiner hat aber im Zusammenhang mit seiner Geisteswissenschaft nicht minder häufig von *Okkultismus* gesprochen. Folgt man zur wechselseitigen Bestimmung der Begriffe „Esoterik“ und „Okkultismus“ den Darlegungen A. Faivres, so ergibt sich, daß es sich bei der Bezeichnung „Esoterik“ um eine Erweiterung des bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts geläufigen Begriffes „Okkultismus“ bzw. „okkulte Philosophie“ handelt: „Prior to the mid-nineteenth century there was no single name for the body of ideas that we today refer to as esotericism, although one often spoke of ‚occult philosophy‘.“⁷⁵

Wie eingangs bemerkt, geht der Begriff *Esoterik* auf den „Okkultisten“ Eliphas Lévi zurück. A. Köberle bezeichnet Okkultismus auch als Umschreibung für die „parapsychologischen Fähigkeiten“ der menschlichen Seele, mittels eines „feinfühligem Sensoriums“ die geheimnisvollen Vorgänge und „Beziehungen“ wahrzunehmen, die in der Seele und der Natur im weitesten Sinne hinter allen Dingen wirken und für eine „Allverbundenheit“ sorgen: „Es ist, als würde sich alles bereits Vollzogene in einer geheimen Weltenschrift niederschlagen (die indische Religion gebraucht dafür den Namen Akasha-Chronik), die von einer dafür ausgerüsteten Seele gelesen werden kann.“⁷⁶ Diese Feststellung Köberles trifft genau Steiners wortgleiches Konzept der Akasha-Chronik, aus der heraus Steiner sich z. B. befähigt sieht, die Evangelien zu revidieren, wie er am

Beginn eines entsprechenden Vortrags erläutert: „Und man kann heute mit okkultem Blick die Dinge (die sich in Jesu Leben ereigneten; IKW) noch erforschen. So möchte ich den seelischen Wert der Erinnerungen an solche Ereignisse betonen und möchte auf einiges eingehen, was sich aus der Akasha-Chronik ergibt ... als Fünftes Evangelium.“ (GA 148, S. 208)

Um aber überhaupt zu okkulten Forschungen gelangen zu können, muß der entsprechende Schulungsweg beschritten werden, der im Vorangegangenen als *esoterisch* beschrieben worden ist. So zeichnet sich hier andeutungsweise ab, daß Esoterik in Steiners Werk den *Weg* zur Erkenntnis des Okkulten und Geheimen bezeichnet. Und doch bleibt nicht auszuschließen, daß Rudolf Steiner die Begriffe Esoterik und Okkultismus teilweise synonym verwendet. In diesem Fall könnte deutlich werden: Steiners Anthroposophie markiert genau jenen Zeitabschnitt, in dem der Okkultismus im alten Sinne endet und die Esoterik beginnt.

Rudolf Steiner nannte die von ihm entwickelte Geisteswissenschaft oft einen neuen, zeitgemäßen Weg für die moderne Menschheit. Gerade aus den letzten Kapiteln deutet sich aber an, daß dieser Weg so neu gar nicht ist, sondern in einem Fluß alter Traditionen steht, die Steiner nicht zu deutlich werden lassen möchte. Neu an Steiners Werk – wie auch an der Theosophischen Bewegung – ist hingegen der Versuch, sog. Geheimwissen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. In dieser Hinsicht steht die Anthroposophie – gewollt oder ungewollt – am Anfang der modernen Esoterikwelle, indem sie mit okkulten Geheimhaltung bricht.

Anmerkungen

- 1) A. Faivre, Esotericism, in: M. Eliade, The Encyclopedia of Religion, Vol. 5, New York/London 1987, S. 156-163.
- 2) J. Wichmann, Die Renaissance der Esoterik, Stuttgart 1990.
- 3) Vgl. A. Faivre, Esotericism, a. a. O., S. 156f.
- 4) Nach H. Kloss, 1981, S. 105, unterscheidet sich Steiner von den „anderen Wissenschaftlern“ darin, daß er nicht linear, sondern bewegt gedacht habe, was sein kreativer Umgang mit der Sprache beweise.
- 5) Der Begriff „Anthroposophie“ taucht bereits in frühen Aufsätzen Steiners auf, so in dem zitierten Aufsatz GA 34, S. 67-91, von 1903/04. Bis 1916 benutzt Steiner beide Begriffe parallel, dabei den der Theosophie häufig mit Adjektiven wie „eigentlich“ oder „wirklich“ etc. versehen.
- 6) Was aber meint Rechtfertigung „vor einer sich selbst verstehenden Naturerkenntnis“? Was hier zuerst nach naturwissenschaftlicher Nachprüfbarkeit klingt, heißt nichts weiter, als daß Steiner sich vor sich selbst rechtfertigt, denn eine „sich selbst verstehende Naturerkenntnis“ ist nicht durch andere falsifizierbar. Eine sich selbst verstehende Naturerkenntnis bedeutet einen in sich selbst geschlossenen individuellen Erkenntnisakt, bei dem das Individuum allein Träger des Erkennens, des Verstehens und der Rechtfertigung der Erkenntnis bleibt; s. a. GA 13, S. 450; GA 9, S. 13.
- 7) R. Steiner im Zitat mit Ergänzungen und Zusammenfassung von K. v. Stieglitz, 1955, S. 26.
- 8) Vgl. J. W. Gädeke, 1990, S. 52f.
- 9) Das Auffinden des Wahrheitskerns aller Religionen entspricht i.ü. dem Statut Nr. 2 der Theosophischen Gesellschaft, das von Steiner aber als zu verkürzt abgelehnt wird. Methodisch wird dazu weder durch Einzelbetrachtung noch durch vergleichende Analysen der Urkunden im Sinne der „arts“ vorgegangen.
- 10) Vgl. GA 52, Ist die Theosophie buddhistische Propaganda?, 8.12.1904, S. 411.
- 11) Steiners Haltung zum Islam referiert Gädeke, 1990, S. 71f: „Da der Islam die einzige Religion ist, die nach dem Erdenwandel Jesu Christi entstanden ist, die Göttlichkeit Christi in Jesus von Nazareth ablehnt und nur den einen Gott Allah anerkennt, nicht die Dreieinigkeit, die Trinität, ist sie auch die einzige Religion, die nicht auf das Christentum hinführt, sondern von ihm weg.“ – Im übrigen tituliert Steiner den Islam – wenn er auf ihn zu sprechen kommt – als „Mohammedanismus“, zeigt damit eine mangelnde Kenntnis des Islam und gibt ein negatives Beispiel dafür, was unter „aktiver Toleranz“ zu verstehen ist.
- 12) Es gibt in der „Geheimwissenschaft“ ein Kapitel, in dem Steiner auf den Glaubensweg hinweist, ihn aber für die heutige Zeit als nur schwer gangbar ansieht.
- 13) Zur Frage der Ausschließlichkeit anthroposophischer Geisteswissenschaft liegen von Steiner ebenfalls widersprüchliche Äußerungen vor. Es zeigt sich allerdings, daß Gedanken der Toleranz in öffentlichen Vorträgen, solche der Exklusivität in internen Vorträgen erscheinen. Dadurch kann als bestätigt angesehen werden, daß Steiner letztlich von einem Ausschließlichkeitsanspruch

ausgegangen ist – und ein solcher wird durch die Koppelung der Anthroposophie an das Christentum, wie Steiner es darstellt, nur bestätigt.

- 14) A. P. Sinnett, *Esoteric Buddhism* (1883); deutsch: *Die esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus*, Leipzig 1884.
- 15) Es folgt dann eine illustre Namensgalerie: „der ägyptische Hermes, die alten indischen Rishis, Zarathustra, die chinesischen Weisheitslehrer Laotse und Konfuzius, die Eingeweihten der alten Juden, ferner Pythagoras und Plato, und endlich die Lehrer des Christentums“ (GA 52, S. 406).
- 16) Weiter unten wird darauf zurückzukommen sein, daß als exoterisch gilt, was ein Weisheitslehrer in Büchern veröffentlicht.
- 17) E. Bock, *Der Schritt von der Theosophischen zur Anthroposophischen Gesellschaft*, in: *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, hrsg. v. E. Beltle/K. Vierl, Stuttgart 1979, S. 13, zit. nach G. Wehr, 1987, S. 201.
- 18) Vgl. hierzu G. Wehr, 1987, S. 203-206. Wie Wehr beschreibt und auch aus den spärlichen Andeutungen in Steiners „*Mein Lebensgang*“ hervorgeht, sind Steiner aus dieser Mitgliedschaft in der irregulären Hochgradfreimaurerei später eine Reihe von Problemen erwachsen, so z. B. die Verweigerung der Schweizer Staatsbürgerschaft. Aber auch für kirchliche, vor allem katholische Kreise war dies ein willkommener Angriffspunkt gegen Steiner, zumal man bei einigen Logen des O.T.O. sexualmagische Riten vermutet; darüber hinaus gilt Theodor Reuß als eine sehr dubiose Gestalt – und Steiner war formell der Stellvertreter dieses Großmeisters von Berlin (s. a. GA 265).
- 19) Da er aber vor der Verbreitung esoterischer Inhalte in Büchern gewarnt hatte (s. o. S. 14), ließ er die „*Privatdrucke*“ – als in der Regel von ihm nicht durchgesehene Mitschriften seiner Vorträge – nur zu, weil die Mitglieder sie „wollten“ (vgl. GA 28, S. 332).
- 20) Vgl. R. Gädeke, 1990, S. 138f, der aufgrund eines Emil Leinhas vorliegenden Wortlauts zitiert.
- 21) R. Gädeke, *Religiöses, Kultisches und Sakramentales in der Anthroposophie*, S. 148, in: W. Gädecke, 1990, S. 119-160. – Bis 1923 war Steiner selbst weder im Vorstand noch Mitglied der „*Anthroposophischen Gesellschaft*“; wohl aber leitete er die E.S. und die „*Mysteria Mystica Aeterna*“, was heißt, daß er sich vor allem als „*Geistlehrer*“ verstand – übereinstimmend mit dem obigen Esoterikverständnis.
- 22) Auch im Verlagsverzeichnis des „*Rudolf Steiner Verlags*“ von 1990 erscheinen solche Hinweise nach wie vor – aber was ist damit mehr gewonnen als ein mahrender Hinweis und die versuchte Absicherung gegen nicht erwünschte Kritik?
- 23) Von Steiner wird ein „*vorurteilsloses Denken*“ gefordert, das die Berichte über die höheren Welten nicht bloß glaubt, sondern zum Inhalt des Denkens macht, um so den Menschen zur Wahrheit zu führen.
- 24) Zunächst der theosophischen Tradition folgend, bezeichnete Steiner die höheren Wesensglieder mit Sanskrit-Namen: Geistselbst = Manas, Lebensgeist = Buddhi, Geistesmensch = Atma. Wie Hauer (1922, S. 20) zutreffend feststellt, sind diese indischen, von Helena Blavatsky eingeführten Namen ohne Beziehung zueinander und „*ziemlich alle falsch angewandt*“. Steiner

- habe deshalb bald neue, deutsche Namen „eingeführt, die unter anderem andeuten, daß er sich um eine klare Seelenlehre bemühte, ohne daß ihm dies indessen gelungen wäre“.
- 25) Vgl. G. Wehr, 1987, S. 201.
- 26) GA 99, S. 149, formuliert er die sieben Erkenntnisstufen leicht anders, vor allem aber in bezug auf die letzte präziser: 1. Studium; 2. Imaginative Erkenntnis; 3. Inspirierte Erkenntnis oder Lesen in der okkulten Schrift; 4. Bereitung des Steins der Weisen; 5. Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos; 6. Hineinleben in den Makrokosmos; 7. Gottseligkeit.
- 27) Diese Geistwesen, von denen die meisten unter der Führung des „Christuswesens“ arbeiten, belegt Steiner mit den biblischen Namen der Engelshierarchien, die er in neun Gruppen einteilt: Ganz oben stehen die Seraphim (Geister der Liebe), ihnen folgen die Cherubim (Geister der Harmonie), die Throne (Geister des Willens), die Kyriotetes (Geister der Weisheit), die Dynameis (Geister der Bewegung), die Exousiai (Geister des Feuers), die Archai (Geister der Persönlichkeit), die Archangeloi (Geister der Form) und am unteren Ende – über dem Menschen – die Angelei (Söhne des Lebens); vgl. GA 13, S. 113-285, bes. S. 138-142; s. a. J. Badewien, 1988, S. 49.
- 28) Wie K. v. Stieglitz, 1955, S. 120f zeigt, schafft das „Luzifer-Ereignis“ als Steiners Interpretation des biblischen Sündenfalls insofern „Erbsünde“, als der Mensch aus dieser Tat heraus die Fähigkeit zum Vergehen gegen die kosmischen Gesetze erbt; andererseits ist der Begriff der Sünde nur selten bei Steiner anzutreffen, da Steiner ihn für eine spätere Rechtserfindung des Menschen hält (vgl. K. v. Stieglitz, 1955, S. 68).
- 29) Am Ende dieses Kapitels, S. 69f, faßt Steiner die Zusammenhänge von Reinkarnation und Karma für Körper, Seele und Geist wie folgt zusammen: „Dreierlei bedingt den Lebenslauf eines Menschen innerhalb von Geburt und Tod. Und dreifach ist er dadurch abhängig von Faktoren, die jenseits von Geburt und Tod liegen. Der Leib unterliegt dem Gesetz der Vererbung; die Seele unterliegt dem selbstgeschaffenen Schicksal. Man nennt dieses von dem Menschen geschaffene Schicksal mit einem alten Ausdrucke sein Karma. Und der Geist steht unter dem Gesetz der Wiederverkörperung ...“
- 30) Von Stieglitz spielt hier auf eine entsprechende Aussage Steiners (in: Der Ostergedanke – Die Himmelfahrtsoffenbarung und das Pfingstgeheimnis, Dornach 1930, S. 11) an und verweist auf R. Frieling, Gottes Sohn und Sonnengeist, in: Die Christengemeinschaft, 22. Jg. (1950), S. 96f. Letzterer gibt Steiner ohne Quellenangabe so wieder, daß der Christus nicht mit dem Sonnengeist identisch sei, sondern zuvor in höheren Sternensphären als „das Wort“ existiert habe.
- 31) So entstand der physische Leib „auf dem Saturn“, der Ätherleib „auf der Sonne“, der Astralleib „auf dem alten Mond“, das Ich auf der „Erde“ und die künftigen drei Wesensglieder werden sich auf dem Jupiter, der Venus und schließlich dem Vulkan ausbilden. Die heutigen Planeten sind dabei „gewissermaßen Wiederverkörperungen“ jener alten Planeten (vgl. GA 13, S. 434f). Durch ähnliche Umwandlungen gehen auch die 5., 6. und 7. nachatlantische Kulturepoche aus der 3., 2. und 1. nachatlantischen Kulturepoche hervor. Wie das Ich als 4. Wesensglied und Katalysator im menschlichen Organismus steht, so hat diese Position in der kosmischen Evolution die 4. nachatlantische Kulturepoche inne, in der sich das „höhere Ich“ – der Christus – auf der Erde inkarniert (vgl. GA 13, S. 403f).

- 32) Auch hier legt Steiner zwei verschiedene Auffassungen vor: Nach der einen faßt der Christus selbst diesen Entschluß, nach der anderen sind es höhere Wesen gleich ihm, die ihn zur Opferung auffordern; in beiden Fällen handelt es sich letztlich um ein Selbstopfer (vgl. K. v. Stieglitz, 1955, S. 86 und 128).
- 33) Die Notwendigkeit der zwei Jesusknaben sieht Steiner durch die unterschiedlichen Stammbäume bei Matthäus und Lukas als irdische Urkunden bestätigt – oder anders gesagt: Auf diese Weise soll der Widerspruch zwischen beiden Quellen endgültig harmonisiert werden. Auch hierzu sei die ausführliche Darstellung bei K. v. Stieglitz, 1955, S. 75-81, empfohlen. Siehe dazu und zur Verbindung von Buddha und Zarathustra mit den zwei Jesus-Knaben: R. Steiner, Das Lukas-Evangelium, GA 114; R. Steiner, Buddha, Zarathustra, Moses und die zwei Jesusknaben, in: Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien, Dornach 1986, S. 9-24.
- 34) In den Vorträgen „Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium“ (GA 148) vermittelt Steiner aus geisteswissenschaftlicher Forschung und Schau u.a. Kenntnisse über das Leben Jesu zwischen dessen 12. und 30. Lebensjahr. Danach lernte Jesus den Mithras-Kult kennen, lebte mit den Essäern, wurde in einen heidnischen Kult eingeweiht und erfuhr vor der Jordantaufer drei wesentliche Einsichten – siehe dazu insgesamt: K. v. Stieglitz, 1955, S. 82ff; J. Badewien, 1988, S. 79-84. Dieses „Fünfte Evangelium“ relativiert nach Steiner die vier biblischen, von denen nur der Autor des Johannes-Evangeliums überhaupt zu tieferen Einsichten befähigt gewesen sei – vgl. K. v. Stieglitz, 1955, S. 142f. Steiner sieht diese „Neue Offenbarung“ durch die Bibel abgesichert, wo es Joh. 16,12 heißt: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Insofern man diese Stelle weiterliest und sie von Steiner auf sich angewendet weiß, liegt die Vermutung nahe, Steiner habe sich als Prophet verstanden.
- 35) Vgl. K. v. Stieglitz, 1955, S. 88.
- 36) Vgl. K. Stieglitz, 1955, S. 99, der für sein entsprechendes Steiner-Zitat keine Quelle angibt.
- 37) Von Stieglitz, 1955, S. 138-156, benennt diesen Weg des Glaubens als „alten Weg“; diese Bezeichnung trifft jedoch nicht das, was Steiner unter dem „alten Weg“ verstand. Denn wie auch Stieglitz zeigt, ist der „neue Weg“ der von Steiner gegebene Schulungsweg, d.h. ein esoterischer. „Alt“ und „neu“ bezieht sich bei Steiner aber nicht auf die Unterscheidung von Glaubensweg und Schulungsweg, sondern meint eine Qualifizierung der Schulungswege mit dem „Mysterium von Golgatha“ als Maßstab: Der alte Weg ist demnach der, der vor Christi Inkarnation besritten worden ist – Steiner nennt hier als Beispiel immer wieder den Yogaweg; der neue Weg beginnt im „Mysterium von Golgatha“ und bekommt sogar noch eine Umformung im 15. Jahrhundert, so daß Steiner dann vom „neuesten Weg“ spricht (s. o. S. 24f); vgl. GA 99, S. 143f).
- 38) Vgl. GA 8, S. 169f: „Jede Seele kann zum Erleben des Geistigen kommen, welche in sich selbst suchend so weit geht, als sie eben gehen kann, und dann, um zum Höchsten zu kommen, Vertrauen haben kann zu dem, was die schriftlichen und mündlichen Überlieferungen der christlichen Gemeinschaft über den Christus und seine Offenbarung aussagen“, schreibt Steiner dort S. 170 im Zusammenhang mit Augustinus und dem alten Weg.
- 39) Vgl. W. Gädeke, 1990, S. 101, und K. v. Stieglitz, 1955, S. 144-147.
- 40) Vgl. W. Gädeke, 1990, S. 102f, 195; J. Badewien, 1988, S. 77f.

- 41) Steiner spielt hier auf Plato an, der „makrokosmisch“ ausgedrückt habe, was sich mikrokosmisch ereignen müsse: „Gott hat auf den Weltleib in Kreuzesform die Weltenseele gespannt“ (GA 10, S. 164).
- 42) S. dazu R. Steiner, *Christus und das zwanzigste Jahrhundert*, in: GA 61, S. 310, wo er von einem geistigen Tiefpunkt der Menschheit spricht, an dem es eigentlich nur noch ein Umschlagen ins Gegenteil geben kann.
- 43) Vgl. K. v. Stieglitz, 1955, S. 62, 132f.
- 44) Vgl. R. Gädeke, in: W. Gädeke, 1990, S. 119-160, bes. S. 124-132.
- 45) Es kann hier keine ausführliche Betrachtung angeschlossen werden, die sich mit der von Steiner „inaugurierten“ *Christengemeinschaft* beschäftigt, in deren Zusammenhang er von einem „umgekehrten Kultus“ spricht: Während beim „kosmischen Kultus“ die Vereinigung mit dem Geistigen auf kosmischer Stufe *durch Erkenntnis* stattfindet, holt der „umgekehrte Kultus“ das Geistige *in Wort und Handlung* aus der höheren Welt herunter; dazu kommt zuerst die Gemeinde zusammen, und dann tritt das Geistige hinzu. Beim Erkenntnisweg aber stimmt man sich zuerst zum Geistigen hinauf, um dort mit ihm in Gemeinschaft zu treten. Da letzteres der „wahre Weg“ ist, kann man im „umgekehrten Kultus“ und damit in der Christengemeinschaft eine Hilfestellung sehen, die den Weg zum Geistigen eröffnet, indem sie es zunächst auch sinnlich sichtbar macht, auf diese Weise den Glauben stärkt und die Menschen an die Geisteswissenschaft heranführt.
- 46) R. Gädeke, *Religiöses, Kultisches und Sakramentales in der Anthroposophie*, S. 147, in: W. Gädeke, 1990, S. 119-160.
- 47) Vgl. J. Badewien, 1988, S. 214ff.
- 48) Vgl. GA 13, S. 373: Wer in die höhere Welt eintritt, „bevor er dazu die nötigen inneren Fähigkeiten hat“, wäre dann „ebensowenig imstande, diese Welt in ihrer wahren Gestalt zu erkennen. Denn es wäre ihm ganz unmöglich, zu unterscheiden zwischen dem, was er in die Dinge hineinsieht, und dem, was sie wirklich sind.“ Wiederum läßt das Steiners Lehre im Licht der Exklusivität erscheinen.
- 49) Vgl. J. Badewien, 1988, S. 90f.
- 50) Vgl. K. v. Stieglitz, 1955, S. 206f.
- 51) Ebd., S. 211.
- 52) Ebd., S. 241.
- 53) Ebd., S. 201f.
- 54) J. Wichmann, 1990, S. 101.
- 55) J. Wichmann, 1990, S. 16.
- 56) Ebd., S. 18.
- 57) Ebd., S. 173.

- 58) Vgl. J. Wichmann, 1990, S. 37-100; J. W. Hauer, 1922, S. 14-25.
- 59) J. Wichmann, 1990, S. 18.
- 60) Es sollte allerdings nicht übersehen werden, daß z. B. die Medizin aus der anthroposophischen Heilkunde heraus ernsthafte Anregungen erfährt. Analoges gilt z. T. auch für Landwirtschaft und Pädagogik.
- 61) J. Wichmann, 1990, S. 26.
- 62) A. Faivre, Esotericism, S. 157/2, in: M. Eliade, The Eyclopedia of Religion, Vol. 5, New York/London 1987, S. 156-163.
- 63) Ebd.
- 64) Ebd., S. 158/1.
- 65) Ebd., S. 158/2.
- 66) Ebd.
- 67) Ebd., S. 162/1.
- 68) Vgl. G. Wehr, 1987, S.178 (Theosophie hier im allgemeinen Sinn verstanden).
- 69) Es sei hier verwiesen auf die umfangreiche Studie von Michael Kirn, Hegels Phänomenologie des Geistes und die Sinneslehre Rudolf Steiners. Zur Neubegründung der Wissenschaft aus dem Wesen des Menschen, Stuttgart 1989.
- 70) A. Faivre, Esotericism, S. 163/1.
- 71) Ebd., S. 160/2.
- 72) Ebd., S. 159/2f.
- 73) Lediglich die zwei sog. Theologenkurse, die er 1921 für die künftigen Pfarrer der Christengemeinschaft hielt, sollten der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden; vgl. G. Wehr, 1987, S. 318.
- 74) Vgl. W. Gädeke, 1990, S. 390.
- 75) A. Faivre, Esotericism, S. 156/2.
- 76) A. Köberle, Okkultismus, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. IV, 3. Aufl., Tübingen 1960, Sp. 1615.

Literaturverzeichnis

Badewien, Jan: Anthroposophie. Eine kritische Darstellung, Konstanz ³1988

Faivre, Antoine: Esotericism, in: M. Eliade, The Encyclopedia of Religion, Vol. 5, New York/London 1987, S. 156-163

Gädeke, Johannes Wilhelm: Rudolf Steiners Forschungsart und sein Religionsbegriff, in: W. Gädeke, 1990, S. 14-57

Gädeke, Wolfgang: Anthroposophie und die Fortbildung der Religion, Flensburg 1990

Gädeke, Rudolf: Religiöses, Kultisches und Sakramentales in der Anthroposophie, in: W. Gädeke, 1990, S. 119-160

Hauer, Johann Wilhelm: Werden und Wesen der Anthroposophie, Stuttgart 1922

Kloss, Heinz: Die Selbstverwaltung des Geisteslebens, Frankfurt/M. 1981 (Die Bundesrepublik Deutschland als Selbstverwaltungsland, Bd. 5)

Steiner, Rudolf:

GA 4 Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung, Frankfurt/M. 1985 (TB-Ausgabe 627)

GA 8 Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums, Dornach ⁸1976 (TB-Ausgabe 619)

GA 9 Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung, Dornach 1976 (TB-Ausgabe 615)

GA 10 Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?, Dornach 1961 (TB-Ausgabe 600)

GA 11 Aus der Akasha-Chronik, Dornach 1983 (TB-Ausgabe 616)

GA 12 Die Stufen der höheren Erkenntnis, Dornach 1986 (TB-Ausgabe 641)

GA 13 Die Geheimwissenschaft im Umriß, Stuttgart 1948 (TB-Ausgabe 601)

GA 28 Mein Lebensgang, Dornach 1986 (TB-Ausgabe 636)

GA 34 Lucifer-Gnosis. Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie und Berichte aus den Zeitschriften „Luzifer“ und „Lucifer-Gnosis“, 1903 bis 1908, Dornach ²1986

GA 52 Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung, Dornach 1987 (TB-Ausgabe 681)

GA 61 Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung, Dornach 1987 (TB-Ausgabe 690)

GA 83 Westliche und östliche Weltgegensätzlichkeiten. Wege zu ihrer Verständigung durch Anthroposophie, Dornach 1985 (TB-Ausgabe 646)

GA 99 Die Theosophie des Rosenkreuzers, Dornach 1955 (TB-Ausgabe 643)

GA 103 Das Johannes-Evangelium, Dornach ¹⁰1981

GA 114 Das Lukas-Evangelium, Dornach ⁸1985

GA 116 Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins, Dornach 1986

GA 137 Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie, Dornach 1973

GA 148 Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium, Dornach 1985

Steiner, Rudolf: Erkenntnis des Christus durch Anthroposophie, in: ders., Themen aus dem Gesamtwerk 14, Christologie, ausgewählt und herausgegeben von H. Weten, Stuttgart 1986, S. 212-228

Stieglitz, Klaus von: Die Christosophie Rudolf Steiners, Witten 1955

Wehr, Gerhard: Rudolf Steiner. Leben, Erkenntnis, Kulturimpuls, München 1987

Wichmann, Jörg: Die Renaissance der Esoterik, Stuttgart 1990

(S. 46 ganzseitige Werbung, die Redaktion)

(S. 47 ganzseitige Werbung, die Redaktion)

Ilas Körner-Wellershaus (geb. 1959): Nach abgeschlossener Lehre zum Verlagsbuchhändler studierte er in Tübingen und Bonn Vergleichende Religionswissenschaft, Politikwissenschaft, Kunstgeschichte, Indologie und Philosophie. Seit seinem Magisterexamen 1989 promoviert er, gefördert von der Friedrich-Ebert-Stiftung, über das Sozialkonzept der Anthroposophie. In Vorträgen und als Referent in der Erwachsenenbildung beschäftigt er sich mit religionsgeschichtlichen und -politischen Themen.